1774.

Duple

Eröffnete
Höll/
Zu jedermanns Wahrnung
Oder
Betrachtungen
Von den höllischen Peynen
auff jeden Tag der Wochen
außgetheilet.
Sambt sehr nutzbaren Ge-
betteren, und einen guldenen
Wecker der Sünder.
In Welscher Sprach beschriben
von P. Joan. Petro Pinamonte
Soc. JESU.
Anjetzo in das Teutsche übersetzt
von einem anderen ermeldter
Societet JESU
Priesteren.

Superiorum Permissu.

In Verlag deß guldenen Allmosen
S. Joan. Bapt. zu
München.

Gedruckt bey Maria Magdalena Riedlin
Wittib/ Anno 1730.

Sie sollen lebendig in die Höll hinab steigen.

Psalm. 57.

Damit sie nit nach dem Todt müssen hinunter steigen.

S. Bern, ad Fr. de mont. Dei.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Wer nit bey Lebs-Zeiten in die Höll hinab steiget/ stehet in grosser Gefahr/ daß er nit nach dem Todt müsse hinunter steigen.

S. Philippus Nerius.

Vorred.

Die Unbesonnenheit/ und die Unwissenheit seynd einander in ihren Eigenschafften so ähnlich/ daß man sie zu Zeiten verwechslet/ und eine für die andere nimmet. Die Unbesonnenheit,

und die Unwissenheit werdrn gleich geachtet, ist ein allgemeine Regel bey denen Rechts-Gelehrten. So gar die Göttliche Schrifft eignet beyden gleiche Würckungen zu. Dahero jener Untergang / welcher bey dem H. Job der Unwissenheit zugeschriben wird/ sie werden ewig zu grund gehen, weilen keiner solches verstehet. eben derselbige wird bey dem Propheten Jeremia von dem H. Geist der Unbesonnenheit beygemessen. Durch Verwüstung ist die gantze Erd verwüstet worden, weil keiner ist, der solches in seinem Hertzen bedencke. Ist demnach kein Wunder daß die Sünder/ wiewohl sie Krafft deß heiligen Glaubens wissen / daß denen Sünderen die Höll zubereitet seye/ dannoch fort sündigen / als

wann

wann sie solches nicht wusten. Ursach: sie dencken nit daran. Billich verwunderte sich dann der H. Bischoff Salvianus, und kunte ihm dessentwegen kein Ruhe nicht schaffen; schreibend lib. de Eccles. Cath. Was ist doch die Ursach, daß ein Christ die zukünfftige Ding glaubet, und dannoch nicht förchtet? wann er glaubt, was GOtt geredet, soll er nicht förchten, was GOtt angedrohet? Ist so vil geredet: wohl ein entsetzliches Wunder/ eine Peyn-volle, für die Gottlose angesehene Ewigkeit glauben/ und dannoch in denen Missethatē gantz sanfft fortschlaffen: vor gewiß halten alles das jenige/ was Gott geoffenbahret/ und dannoch sich nicht förchten vor dem jenigen, was GOtt angetrohet. Wilst du dessen Ursach wis-

sen/ vernimme sie von dem H. Ambrosio: Sie förchten nichts, weil sie nichts sehen. Die Sünder förchten ihnen nicht / wiewohl sie glauben / weil sie die Augen immer zugeschlossen halten zu einer auffmercksamen Betrachtung der zukünfftigen Dingen / und solche einzig und allein auff die gegenwärtige schlagen. Sie seynd halt beschaffen/ wie die Natter / so die Augen an denen Schläffen haben: sie sehen zwar alles / was auf der Seyten ist/ aber nichts von deme/ was vor ihnen geschihet; was auf sie wartet. Sie förchten nichts, weil sie nichts sehen. Sonsten wie wäre es möglich / daß ein Höll in der Welt/ und dannoch Sünden in der Welt wären? ein grosses Feur verzehret

ret sonst alle ansteckende Seuchte. Gedenck an deine letzte Ding, so wirst du ewiglich nicht sündigen. Eccl. 7.

Dannenhero was für ein bessere und nachdrucklichere Kunst kundte gefunden werden, denen Verstorbenen disen Abgrund der Peynen zu verschliessen / als solchen auffzusperren der Betrachtung der Lebendigen? Es wünschete die Heilige Catharina von Siena mit übermässigem Eyffer/daß sie sich kundte vor dem Rachen der Höllen setzen/ solchen/ wiewohl mit ihrem grösten Kosten/zu versperren/ damit nur keine mit dem theuristen Blut ihres Bräutigams erlöste Seel sich in denselben hineinstürtzete. Ich / der ich bey weitem mit solchem

Eyffer nit angeflammet bin/ möchte auffs wenigiste dists kleine Büchlein vorsetzen/ und bitte den Allerhöchsten von dem innersten meines Hertzens / er wolle demselben so vil Krafft und Würckung verleyhen / daß es wenigisten einem eintzigen versperre jenen unermessenen Schlund/ so ohne Ersättigung die Seelen verschlinget. Die Höll hat ihren Rachen auffgesperret , und hat auffgethan ihren Schlund ohne eintziges Zihl. Isa. 5. Und weilen du/ O Leser/ jener eintzige Mensch bist / dene ich vor allen anderen zu gewinnen suche/ so überreiche ich dir dise wenige Blättlein in Nahmen deiner von dir in so grosse Vergessenheit gestellten Seel/ und bitte dich inständig / du

wol-

wollest ein kurtze Zeit derselben Ablesung schencken / und die darinnen begriffene Warheiten zu deinem grösten Nutz wohl erwögen. Ich hab das gantze Werck in so vil Betrachtungen abgetheilet / als Täg in der Wochen seynd: ein jede derselben hab ich widerumb in drey Puncten zertheilet / damit die Abtheilung dir den Verdruß benemme / und die Ordnung ein grössere Klarheit mittheile.

Unterdessen bin ich gäntzlich der Meynung / du werdest dir nit lassen einfallen / daß jenige / was ich in disem Büchlein vortrage / seye allzuhoch und über die Warheit gespannet. Wann aber dises dir etwann solte in den Sinn kommen / so gedencke /

die Peynen deß anderen Leben seyen übernatürlich / und können dessentwegen auf kein eintzige Weiß weder von unserem Verstand gefasset / weder von unserer Zung außgesprochen werden. gedencke / gleichwie kein Aug gefunden worden / so jemahl sehen / kein Ohr / so jemahl hören / kein Verstand, so jemahl hat fassen können das Geringste / so jener Glückseeligkeit ähnlich wäre, welche GOtt seinen Dieneren hat zubereitet / also seye auch kein Aug / kein Ohr / kein Verstand anzutreffen / so ihme nach Würdigkeit vorbilden könne jene Peynen / welche GOtt vorbereitet hat allen denjenigen / so ihne beläydiget haben. Dann es muß

eben so groß / eben so Göttlich hervorscheinen sein Gerechtigkeit in der Strafſ / als groß und Göttlich hervorscheinet sein Barmhertzigkeit in der Belohnung. Wer hat jemahl abgemessen die Höhe des Himmels, und die Tieffe deß Abgrundes. Eccl 1. Die Güter uñ die Ubel deß zukünfftigen Leben übersteigen weit alle Maß der gegenwärtigen Beschaffenheit. Man mag von deroselben Langwürig, oder Häfftigkeit so vil reden / als man will / so sagt man jedoch allzeit unendlich weniger / als die Sach erforderet. S. Aug. in Ps. 60. Rede von der Ewigkeit, was du immer sagest, sagest allzeit zu wenig.

Dahero dann an statt daß du soltest Raum und Platz geben

hen diser närrischen Einbildung / die von mir vorgestellte Warheiten hauen über die Schnur / bemühe dich vilmehr ein heilige Forcht ins Hertz einzudrucken / welche allein dir die wahre Sicherheit kan beybringen. Wer ihme förchtet, der hütet sich: Wer fahrlässig ist, der fallet hinein, spricht zu unserem Vorhaben stattlich der heilige Bernardus Serm. ad Cler. c. 4. Und damit du dise Forcht dir desto besser mögest eindrucken / ruffe vor allen an mit einem kurtzen und eyffrigem Gebett den Göttlichen Geist / die allerseeligiste Jungfrau / und dein H. Schutz-Engel. Alsdann befleisse dich ein gewisse Zeit hindurch die Betrachtung anzustellen / darinnen alles nach und nach fein gemach

zu erwegen / und solches nit o- benhin auff einmahl zu über- gehen! dann auch ein Eimer / wann er nit wohl in das Was- ser gedauchet wird / wird von demselben nit angefüllet. Wann dich hernach unter Tags der Höllische Feind mit seinen An- fechtungen / oder ein schlim- mer / den Teuffel selbst in der Boßheit übertreffender Ge- sell mit Gotts-vergessener Einladung und Beyspill an- greiffet / widerstehe / beschü- tze dich mit dem jenigen / was du in der Frühe betrachtet hast / und anjetzo widerumb zur Gedächtnuß führest. Je- ner grosse Gedancken / wie Augustinus redet / welcher der Christlichen Kirchen so vil Martyrer / so vil Einsidler / so vil Jungfrauen / so vil Büssen-

de hat zuwegen gebracht / soll nit erklecklich seyn dir das Hertz und Kräfften zu geben, einen Augenblicklichen Wollust zu verachten / damit du einer Peyn- vollen Ewigkeit entgehest? Ich hoffe / wann keine andere Mittel dir zu Genügen seynd verhülfflich gewest / so werde dir dises zur Gesundheit gedeyen / sonsten wuste ich einmahl nicht / was ich für ein kräfftigeres dir sollte darreichen. Was die Artztney nit häylet, häylet das Eisen? was das Eisen nit häylet, häylet das Feuer? was das Feuer nicht häylet, ist unhäylbar.

Endlichen weilen das Gebett das vornembste Mittel ist / dessen sich die Göttliche Vorsichtigkeit bedienet, uns

Gu-

Gutes zu erweisen ; dannen-
hero / damit wir dise höchst-
wichtigiste Gnad, der ewigen
Verdammnuß zu entgehen, er-
langen mögen / wird für einen
jeden Tag ein gewisses Gebett
hinzugesetzet / welches uns die-
nen solle jenes, von JEsu Chri-
sto unserem Heyland hinter-
lassenes / und dises Geschäfft
angehendes Lehr-Stuck zu
erfüllen : Luc. 21. Wachet, und
bettet zu allen Zeiten , damit ihr
würdig geschätzt werdet , disem al-
lem zu entgehen, und vor deß Men-
schen Sohn zu stehen. Stehet
jederzeit auff guter Hut / hal-
tet allzeit die Augen offen durch
ein auffmerckſame Betrach-
tung / damit ihr von GOTT
die Gnad erhaltet, zu entgehen
jenem so grossen Ubel / so groß
da

da ist ewig verdammt werden/
und zu erlangen jenes so grosse
Gut so da ist die Himmli-
sche Freuden ewig
besitzen.

Er-

Erste Betrachtung.

Für den Sonntag.

Der Höllische Kercker.

I.

Dessen Enge.

BEtrachte, daß die erste Unbild, welche die Seel GOtt zufüget, in dem bestehe, daß sie die ihr gegebene Freyheit mißbrauche, indem sie seine Heilige Gebott vor seinem Göttlichen Angesicht mit Füssen trittet, und in dem Werck selbsten sich verlauten lasset, sie wolle ihrem HErrn nit dienen. **Du hast gesagt / ich will nicht dienen.** Dessenthalben hat eben diser

HErr, ein so verdambliche Vermessenheit abzustraffen, einen unter-irrdischen Kercker in dem untersten Orth der gantzen Welt erbauet; und ware gantz billich, daß er an einem solchen Orth auffgerichtet wurde, damit er zum allerweitisten von dem Himmel entfernet stunde. Allda, wiewohl das Orth nur gar zu groß genug seyn wird, werden dannoch die Verdambte so gar jenen Trost und Erquickung nit haben, welche da vergunnet wird eintweders einem armen Gefangenen, daß erinnert seinen vier Mauren könne herumbgehen, oder einem betrangten Krancken, daß er sich in seinem Bett möge umbkehren. Dann Isa. 24. 22. **Man wird sie in einem Busch zusammen binden/ also gebunden in die Gruben werffen und alldorten in einen Kercker versper-**

sperren. In disem Buschen zusammen gebunden, und auff einander auffgehäuffet, werden sie ewig als unglückseelige Schlachtopffer verharren. Und diser zwar theils wegen der grossen Menge der Verdambten, denen dise grosse Gruben gar zu eng seyn wird, theils und vilmehr wegen dem Feur selbsten / so ihnen an statt der Ketten und Fuß-Eysen dienen wird: Er wird Strick über die Sünder herab regnen: Feur und Schweffel und der Sturm-Wind deß Ungewitters wird das Anthail ihres Kelchs seyn. Ps. 10. Uber dises wird Gott mit seiner Krafft ihnen nit zu einer eintzigē Bewegung beyspringen, welche ihnen eine Labung kundte beybringen, indeme er sie so wenig achtet, als wann sie gar nit auff der Welt wären. Die Barm-

Die

herzigkeit soll seiner vergessen. Job. 24. Beynebens werden die armseelige Verdammte nicht nur allein versperret, sonder auch gantz unbeweglich da ligen: Und dahero (wie der H. Anselmus in dem Buch seiner Gleichnussen redet) wann ein Heiliger so vil Kräfften hat, daß, wann es die Noth erforderte, er die gantze Welt bewegen kundte, so wird ein Verdambter so schwach seyn, daß er so gar ein Würmlein nicht kundte von seinem Aug hinweg bringen, so ihne daran beissen wolte. Es werden zwar die Mauren dises Kerckers in ihrer Dicke mehr als vier tausend welsche Meil in sich halten, so vil nemblich von uns an biß zu der Höll hinab gerechnet werden: Nichts destoweniger, wann auch dise Blättel-dinn wären, so werden dannoch die in diser

Gefängnuß ligende Verdambten so schwach seyn, daß sie solche nit kundten zerbrechen, und durch die Flucht entrinnen. Bindet ihme Händ und Füß zusammen, und werffet ihne in die äussere Finsternussen. Matth. 23. O wie wird es alsdann einem Sünder umb das Hertz seyn, welcher anjetzo im Brauch hat, zu herrschen, zu befelchen, alles nach seinem Willen, auch wider den Willen seines Herrn zu richten, indeme er sich sehen wird in einer so tieffen Hölle verschlossen unter denen Füssen aller Geschöpffen, unter denen Füssen der Teuflen selbsten, also daß er jene so lieb gehaltene Freyheit in Ewigkeit nicht mehr wird erhalten? O verfluchte Freyheit, die du dein End nimmest in einer unendlichen Dienstbarkeit, Wie besser wäre es gewest auff ein kur-

kurtze Zeit sich dem süssen Joch der Göttlichen Gebotten unterwerffen, als hernach auff ewig unter so erschröcklichen Banden gefangen leben.

II.

Dessen Finsternussen.

BEtrachte, daß diser Kercker nit nur allein auff das äusserste eng, sonder auch auff das äusserste finster seyn werde. Wahr ist es zwar, es wird alldorten ein Feur seyn, aber ein Feur, so alles Liechts wird beraubt seyn, also daß die Augen zwar höchstens werden gepeyniget werden mit Anschauen der entsetzlichisten Gespensteren, und dannoch anbey jenen Trost nit geniessen, so da die Blitzer selbsten auch mitten unter dem Schröcken der grausammisten Wetteren darreichen. Die Stimm deß HErrn

zer-

zerschneidet die Flamm deß Feurs. Psal. 28. Daß wird dorten der Wahrheit gantz gemäß seyn; dann, wie der H. Thomas redet, **Es wird alldorten die Hitz ohne Liecht seyn**: Und dises zwar durch ein Wunder demjenigen gantz entgegen gesetzt, welches in dem Babylonischen Feur-Ofen ist gewürcket worden, massen alldorten auff Göttlichen Befelch dem Feur alle Hitz entnommen, und das Liecht ist gelassen worden; in der Höll aber wird dem Feur alles Liecht entnommen, und die Hitz allein gelassen werden. Neben deme, weilen dises Feur von Schwefel entzündet, wird es ein bleiches und Traur-volles Liecht von sich geben; und eben dises, weilen es mit dem Rauch einer grossen Feursbrunst vermischet, sich in lauter Wirbel hin- und

her

her weltzet / wird die gantze Weite jener entsetzlichen Hölle außfüllen, und ein beständiges Ungewitter der Finsternussen verursachen, gemäß dem jenigen, was bey dem Heil. Juda v. 13. geschriben stehet: **Dise seynd die Jenigen, welchen das Ungewitter der Finsternussen in der Ewigkeit ist vorbehalten.** Endlichen die Menge selbsten der auffeinander gebeigten Leiberen wird nit die wenigiste Ursachen diser entsetzlichen Nacht seyn, gestalten schier nichts mehr von einigem Lufft!, oder anderem durchsichtigen Orth wird überbleiben, die Augen der Verdammten allein außgenommen, die da versinsteret und halb blind seyn werden. (S. Tho. in 4. d. 50. q. 1. a. 3.) Erwege anjezo die Verzweiflung eines auff sothane Weiß vergrabenen Sünders. In Ewigkeit

wird er kein Liecht nicht sehen. O arm- und unglückseeligister Mensch, der durch die gantze Ewigkeit hindurch keines eintzigen Strahlens eines ihne freundlich anblickenden Liechts wird ansichtig werden. Eine eintzige Nacht hat erklecket, daß einem armen Gefangenen Eiß-graue Haar hervor gewachsen: Was für Würckungen wird dann bey jenen elenden Tropffen hervorbringen jene Nacht, auff welche niemahl kein Tag mehr wird anbrechen? Und wann unter allen Egyptischen Plagen denen Finsternussen allein der Nahm **Erschröcklich** ist zugeeygnet worden, **Es seynd erschröckliche Finsternussen entstanden.** Ex. 10 22. Was für ein Nahm müssen wir geben jenen Finsternussen, welche nicht

nur drey Täg, sonder in Ewigkeit dauren werden.

III.

Dessen Gestanck.

BEtrachte, wie fast die Armseeligkeit dises so engen, so finsterem Kerckers zunemme mit Hinzusetzung eines unleydelichen Gestanck. Dann erstlich wird aller Unrath der gantzen Erden dorthinab als in eine Schwind-Gruben zusammen flüssen, nachdem das Feür deß letzten Gerichts-Tag eben dise Erden wird auffs beste gereiniget haben (S. Tho. in 4. dist. 47. q. 2. a. 2.) über dises wird der in entsetzlicher Menge allzeit brünnende Schwefel dises Gestanck unleydentlich machen. Endlichen werden die Leiber der Verdambten selbsten einen so Pestilentzischen Dampff und

und Geruch von sich geben, daß ein eintziger derselben, wann er solte auff dise unsere Welt getragen werden, dieselbe mit einer leydigen Sucht anzustecken erklecklich wäre. **Von ihren todten Aasen wird ein Gestanck auffsteigen** sagt der Prophet Isaias c. 24. v.3. und nennet ihre Leiber Todten-Aaß, wiewohl sie sich noch bey dem Leben befinden, alldieweilen sie zu der Peyn/ die sie leyden müssen, allzeit lebendig, und zugleich wegen dem Gestanck, so von ihnen entstehet, Todten-Aaß seyn werden. Es erschine einstens dem Heiligen Martino ein höllischer Geist mit einem Purpur-Kleyd am dem Leib, und einer Cron auff dem Haupt, und sprache zu ihm: Ich bin Christus der HERR, bette mich an, wie ich es verdiene.

Aber der Heilige durch ein himmlisches Liecht erleuchtet antwortete ihm folgender Gestalt: Mein HERR ist mit Dörneren gecrönet, und mit Blut bedecket: Ich kenne ihne nit in disem neuen Aufzug. Der Teuffel auff solche Weiß verrathen, nahme alsbald die Flucht, hinderliesse aber einen solchen Gestanck, daß ab demselben allein der Heilige gnugsam kundte abnemmen, wer er wäre (Sev. Sulpit. in vita.) Wann nun ein eintziger Teuffel einen solchen Gestanck von sich gegeben, wie wird erst jener pestilentzische Dampff beschaffen seyn, so in jener Gruben eingeschlossen, in welcher die Menge aller Teuflen ineinander stecket, ohne daß das mindiste darvon außriechen kan? Der Lufft selbsten, wann er lange Zeit eingesperret ist, obschon nichts an-

ders

ders darzustosset, wird unerträg-
lich. So lasse ich dich dann selb-
sten urtheilen, wie beschaffen müs-
se seyn die Gruben tines so gros-
sen so abscheulichen Unflats, wel-
che niemahl außdämpffet. Di-
ses ist die Wohnung, welche ih-
nen selbsten freywilliger Weiß für
ewig außerwählen die Sünder,
wann sie nur mit einem kurtzen
Traum die unflätigen Gelüsten
ihres stinckenden Fleisch ersättigen
können. Dises seynd jene herr-
liche Palläst, welche die jenige
mit ihrer übermüthigen Hoffart
ihnen selbst zubereuten, so die Ar-
me verachten, und als stinckende
Hund von sich hinweg stossen.
Mit disem Kercker vertauschet
man jene himmlische Glückseelig-
keit, welche mit dem kostbaristen
Blut deß eingebohrnen Sohns
GOttes erkaufft eben so hoch, als

derselben Werth/geschätzet wird. O unglückseelige Verwechslung! O Tausch/der du mit einem unermässenen Meer der Zähren, oder allzeit umbsonst, wirst beweinet werden. **Der Reiche ist gestorben/ und in der Höll vergraben worden.**

Gebett.

Zu dem himlischen Vatter/ umb die Gnad zu erhalten der eröffneten Höllen zu entgehen.

O Himmlischer Vatter, HErr einer unermessener Hochheit, und unbegreifflicher Majestät, was für ein Abgrund kan doch so vil Peynen in sich einschliessen, welche nit vil zu gering für meine so grosse so vilfältige Sünden, nicht zu wenig für mein Vermessenheit seyen, mit welcher ich mich rebellischer Weiß gegen

dir auffgeleinet, und nach meinem Willen hab leben wollen. Es wäre vonnöthen, daß du jene Allmacht, mit welcher du mich auß dem Nichts herraußgezogen, und anjetzo alle Augenblick in meinem Weesen erhaltest, eintzig anwendetest, eine neuere Höll, einen noch grausammeren Kercker zu erbauen, damit meine Missethaten nach desto gebührlicher Maaß darinnen kundten abgestrafft werden. Freylich ist deme also, muß es bekennen. Aber wann ich schon auffgehört hab/mich als ein Kind gegen dir zu erweisen, hast du niemahl auffgehöret gegen mir ein Vatter zu seyn. Zu dir dann nimme ich mein Zuflucht, und bitt dich auß dem innersten meines Hertzens, du wollest völlig zernichten nit mich als einen Sünder, in meiner Sünd, durch die Ver-

dammnuß; sonder mein Sünd in mir armseeligen Sünder, durch Gnad, Verzeyhung und Erledigung von so grossen Ubel. Daß ist ein dir anständiges Werck, mit deiner Güte mein Boßheit überwinden, und dises grosse Abentheuer meiner Sünd völlig auß der Welt zu raumen: Sonsten, wann du mich zur Höll verdammest, so wird ich zwar deß ewigen Todts sterben, aber mein Boßheit wird allzeit in jenen Feur leben und niemahl sterben. Erinnere dich dann, O HERR, daß ich dein Geschöpf bin, daß deine Göttliche Händ mich nach deinem Ebenbild gestaltet: So errette von seinem Untergang das Jenige, was dir zugehöret. **Dein bin ich/ O HERR hilff mir.** Psal. 118. verdien ich dise Gnad nit, so verdienet solche dein Göttlicher Sohn,

Sohn, den du mir zu einem Erlöser hast mitgetheilet. Wende ab deine Augen von meinen Sünden, und würff sie auff ihne: Schaue in Ihme an jene unendliche Verdiensten, welche ich dir darbiete und auffopffere zu Gnugthuung meiner Schulden, und Erhaltung so kräfftiger Hülffs-Mittlen, daß ich in Ewigkeit nit mehr sündige, sonder dir biß an das End meines Lebens Treu- und auffrichtig diene, und also vermittels deiner Göttlichen Barmhertzigkeit würdig gemacht werde in der himmlischen Glückseeligkeit ein Orth zu erlangen, allwo ich dich mit allen Außerwöhlten lobe, preyse, und Danck erstatte in alle Ewigkeit, Amen.

Zweyte Betrachtung.
Für den Montag.
Das Höllische Feur.
I.
Dessen Eigenschafft.

BEtrachte, daß die Göttliche Gerechtigkeit das Feur habe außerküssen als das tauglichiste Werck-Zeug ihre auf-riehrische Rebellen darmit zu züch-tigen, Auch unter denen Men-schen ist kein grössere Peyn, als di-se, erdacht worden: Dahero wird sie billich benambset: **Die letzte auß denen Peynen.** Curt. l. 6. Nichts destoweniger must du dir nit einbilden, das höllische Feur seye dem unseren gleich. Glück-seelig, also zu reden / wären je-ne unglückseeligiste Seelen, wann sie in keiner anderen Feur-Brunst ge-

gequellet wurden, als in einer solchen, die da auff unserer Erden kundte angezündet werden. Jener verdambte reiche Prasser, von welchem in dem heiligen Evangelio Meldung geschicht, sagt nit nur allein, daß er gepeyniget werde in dem Feur, sonder in einen solchen Feur: **Ich leyde in disem Feur.** Dardurch er uns will zuverstehen geben, daß die höllische Flamm eine gantz andere Eygenschafft habe, als die unsere. Unser Feur ist eine von dem Schöpffer dem Menschen verlyhene Gutthae, damit es ihme zu seinen Handierungen und Unterhalt seines Lebens dienen solte: aber das höllische Feur ist eintzig zu dem End erschaffen, daß es ein Straff der Gottlosen seye: **Die Rach über das Fleisch deß gottlosen ist das Feur.** Eccl. 7. 19.

Unser Feur ist offt mit anderer außwärtiger Matery vermischet, welche sein Krafft und Würckung zimblich hemmet; dahero ist es in solchen Stand, wie ein Degen in der Scheid: Aber das höllische Feur wird seyn ein gezuckter Degen, massen es von lauter Schweffel und Bech angeflammet wird, und dessentwegen mit unaußsprecklichem Gewalt brinnet, nit anders als wie die Donnerkeil, welche mit gantzem Gewalt herabschlagen auß Krafft eines angezündten schwefflichten Erd-Dampffs. **Ihr Antheil wird seyn in einem brinnenden Teuch/im Feur und Schweffele** Apoc. 21. Unser Feur endlich verzehret das jenige, so es anbrennet; dahero je häfftiger es ist, desto kurtzer es währet: Aber jenes Feur/ in welchem die Verdamb-

dambte werden ewig brinnen und bratten, wird allzeit brennen, aber niemahl verzehren. Und das ist die Ursach, warum es von Christo dem Saltz verglichen wird. **Alle werden mit Feur eingesaltzen werden.** Marci 9. 48 Dann wiewohlen es mit unbeschreiblicher Hitz die Verdambte wird peynigen, wird es bey ihnen dannoch, wie das Saltz, die Verwesung verhinderē. Schließlich nun, wann ein eintziger Funcken von unserem Feur uns einen hefftigen Schröcken einjaget, wann wir auch auff die kürtziste Zeit den Spitz eines an der Kertzen brinnenden Liechts nit erdulden könnē/ wie werden wir könnē, in einer so unglaublichen häfftigen Feurs-Brunst auff ewig vergraben ligen? O Mensch, der du

wegen deinen erst kürtzlich began-
genen und noch nit bereuten Sün-
den Krafft deß Heil. Glaubens
vergwisset bist, daß, wann du an-
jetzo sterben soltest / du den gera-
den Weeg in disen entsetzlichen
Feurs-Ofen fallen wurdest, wie
getrauest du dir doch dises Büch-
lein auß den Händen zu legen, ehe
und bevor du eine hertzliche Reu
und Leyd über deine Sünden er-
weckest? Wie hast du doch das
Hertz/will nit sagen gantze Mo-
nath, sonder nur einen Augenblick
lang in dem Stand eines zur Höll
verdambten Menschen zu verhar-
ren: Wie kanst du lachen, wie
kanst du einige Ruhe geniessen;
**Wie kanst du in disem
Zustahl sicher schlaffen?**

III.

II.
Dessen Menge.

BEtrachte, was für ein Krafft dises verzehrende Feur von seiner Menge herbekomme. Dann weilen jener höllische Kercker alle Leiber der Verdammten in sich muß einschliessen, ohne daß einer den anderen durchtringe, folget nothwendig, daß er eine Gruben seyn müsse, welche in ihrem Umbkreiß, in ihrer Höche und Tieffe vil Meil begreiffe, angesehen der unzahlbaren Menge der darinn eingesperrten Gefangenen. **Die Höll hat ihr Seel auffgesperret/ und ihren Mund ohne eintziges Zihl auffgethan.** Isa. 5. 14. Nun dise gantze grosse Hölle wird voller Feur seyn: Und wann auch das Stroh selbsten, wann dessen ein grosser Hauff

ist,

ist, die Oefen kan erhitzen, was wird erst thun jener brinnende, in seiner Eigenschafft so häfftige, wegen seiner Menge so weit außgebreitete Schweffel? Zudeme so wird jenes Feur völlig, ohne einige Außdämpfung, eingesperret seyn, dahero alle seine Funcken und Flammen zuruck schlagen, und folglich in seiner Häfftigkeit auff ein unglaubliche Weiß vermehret werden. Wer kan anjetzo zweiflen, daß wann ein gantzer Berg in dise Feurs-Brunst sotte hinab fallen, in einem Augenblick, wie eine wächsene Kugel, zerschmeltzen wurde? Also hat es der leidige Geist selbsten einem Soldaten bekennet, der ihne dessenthalben zu Red gestellet. (Cæsarius apud Coll. dist. 6. ex 89.) Und auch ohne desselben Zeugnuß haben wir den unwidersprechlichen

chen Außspruch deß Heil. Geists, so uns dessen versicheret, indeme er dises Feur ein Verzehrer der Bergen nennet. **Ein Flamm welche die Berg verbrennet.** Psal. 82. Und dannoch an statt daß die Sünder vor Schröcken solten an dem gantzen Leib zitteren, schertzen sie nur mit disem Feur, als wann es nichts anderes als ein Lust- und Freuden-Feur wäre. **Wiewohl jenes Feur immer auffwallet / und mit gantzen Ströhmen der Flammen brinnet / so lachen wir doch darzu / und ergeben uns denen Wollüsten.** Schreyet gantz erstaunet auff der Heilige Joannes Chrysostomus Hom. 55. ad Popul. Hast du villeicht einen Leib von Stein, oder auß Ertz gegossen? Nein. **Mein Stärcke ist kein Stärcke der**

Steinen/noch mein Fleisch ist auß Ertz gegossen: Kanst du mit dem Heiligen Job c. 7. sagen. Wann du aber auch einen solcheu Leib hättest, so wurde er in einem Augenblick zerschmeltzen in jener entsetzlichen Hitz, in welcher du auff ewig wirst wohnen müssen, wann du dein lasterhafftes Leben nicht von Hertzen bereuest und verbesserest. Ich hab aber vil zu wenig geredet, als ich gesagt, du werdest auff ewig in dem Feur sitzen; Ich hätte sagen sollen, daß du, und ich, wann wir unseren GOtt nicht förchten und lieben, gleichsam ein lauteres Feur seyn werden: Gestalten jene so häfftige, so weit außgebreitete Flamm uns nit allein von aussenher wird peynigen, wie es anjetzo auff der Erden geschihet, sonder durch Marck und Bein, durch das inner-

nerste unsers gantzen Leibs trin- gen. **Du wirst sie machen wie einen feurigen Bach-Ofen.** Ps. 20. sagt der gekrönte Prophet. Ein jeder auß denen Verdammten wird einen angezündten Bach-Ofen, der seine Flamm inner sich und in seiner Schoß hat, gantz gleich sehen: Dahero wird auffwallen und strudlen das unreine Blut in denen Aderen, das Hirn in dem Kopff, das Hertz in der Brust, alles Eingeweyd in jenem unglückseeligen Leib, welcher mit einem Abgrund deß Feurs umbgeben nirgends kein Außflucht wird finden. **Wer auß euch wird mit dem verzehrenden Feur wohnen können?** Fragt uns alle der Prophet Isaias c. 33. v. 14. Wer auß euch wird das Hertz haben, daß er sich hinein setze in ein Feur, welches uns wird

auff-

aufzehren, ist so vil gered, welches uns in sich selbst wird verwandlen, und auß uns ein lebendigè Feurs-Brunst machen? Antworten wir auff dise Frag, aber zuvor bedencken wir die Sach recht.

III.
Dessen Erhöhung zu übernatürlicher Krafft.

BEtrachte, daß alles das jenige, was bißhero von dem Gewalt deß höllischen Feur so wohl seiner Eygenschafft als der Menge nach ist gesagt worden, ein lauteres Nichts seye, gerechnet gegen jener Krafft, so es bekommen wird als ein Werck-Zeug der Göttlichen Gerechtigkeit, welche solches über seine natürliche Kräfften zu gantz entsetzlichen Würckungen wird erheben. **Es steigt ein Feur von Gott von**

dē Hīmel herab. Ap. 10. Auf solche Weiß wird das höllische Feur beschaffen seyn: Seine Quaal und Ursprung wird es nemmen auff dem Fuß deß Göttlichen Throns selbsten, ich will sagen, von der Allmacht Gottes wird es eine unglaubliche Krafft bekommen, und nicht mehr mit eygner Stärcke und Krafft deß Obersten Würckers, welcher dessen Flammen jene Häfftigkeit wird mittheilen, die ihme tauglich und anständig wird vorkommen die ihme zugefügte Unbilden zu rächen, und die Verletzung seiner Ehr zu ergäntzen. **Dann das Geschöpff dienet dir als dem Schöpffer und brinnet auff zur Straff wider die Ungerechten.** Sap. 16. 24. Wann das Feur gleichsam als ein Schwerd, so von den donnerenden Wolcken auß seyge-

genen Gewalt herunter fallet, so grossen Schaden und Niderlag unter uns verursachet, mit was für Häfftigkeit wird uns nit quällen jenes höllische Feuer, so von einem Allmächtigen Armb außgeworffen wird? **Wann ich mein Schwerd / wie den Blitz / wetzen wird.** Deut. 32. 41. Auß disem erfolget nun, daß wiewohl dises nur ein materialisches Feur ist, dannoch nit nur allein den Leib sonder auch die Seel brenne und peynige. Dann gleichwie sich Gott deß materialischen Wassers in dem Heiligen Tauff bedienet nit nur den Leib abzuwaschen, sonder auch die Seel zu reinigen und heilig zu machẽ, also brauchet er in der Höll das materialische Feur, die unreine und sündhaffte Seel damit zu peynigen. So ist dann die höllische Feurs-Brunst eine

Wür-

Würckung der von denen Sündere beschimpfften Göttlichen Allmacht, sie ist ein sichtbarliches Zeichen jenes unendlichen Hasses, welchen die göttliche Gütte in ihrem Hertzen wider die Sünd herumbtraget, sie ist ein Erfindung der Göttlichen Weißheit und die von denen Gottlosen ihro abgestohlene Ehr widerumb zu erlangen. Und dahero wer wird mir sagen können, wie hoch doch die Peynen dises Feurs werden hinauffsteigen, als welche da seyn werden ein Streich dem Arm deß Allerhöchsten abgemessen, und eine den göttlichen Verstand anständige Erfindung? **Wer hat den Gewalt deines Zorns erkennet?** Ps. 99. Wie werden wir das jenige, so alle Kräfften der Natur übersteiget, erklären können, indeme wir dasselbige mit

dem Verstand zu fassen unfähig seynd? Dannenhero, mein liebster Leser, erbarme dich doch deiner armen Seel: **Erbarme dich deiner Seel.** Eccl. 30. 22. Oder wann je du dise nicht achtest, so trage doch ein Mitleyden mit deinen eygenen Leib, für welchen du sonst zu allen Zeiten so sorgfältig bist. Bedencke, wie theur dir einsmahl kommen werden jene verbottene Wollüsten, welche damit du deinem Fleisch gestattest, dich nicht scheuchest/ das göttliche Gesatz mit Füssen zu tretten. Gibe nur acht/ jener ewige Feur-Ofen ist schon angezündet: Der göttliche Zorn blaset darinnen das Feur schon an statt der Blaß-Bälgen, und vermehret desselben Stärcke und Kräfften ohne Maaß, ohne Zihl: Es brinnen und Bratten schon so vil tausend darin-

nen wegen geringeren Missentha-ten, als die deinigen seynd. Ist demnach dises kein Zeit durch neue Sünden immer mehr Holtz zu di-sem Feur zu zuschirren, sonder das selbige bey Zeit mit Buß-Zäh-ren außzulöschen. **Es ist Zeit zu weinen.** Eccl. 3. **Wehe euch, die ihr anjetzo lachet, dann ihr werdet heulen und weinen.** Luc. 6.25.

Gebett.

Zu dem ewigen Wort, da-mit es uns von denen hölli-schen Flamen errette.

O Göttlicher Sohn, der du auß Mitleyden gegen unseren Trangsaalen ein Sohn deß Men-schen bist worden, sihe an jenes verlohrne Schaaff, welches du als ein guter Hirt mit so vil Mühe und Arbeit gesuchet, mit so vil

Blut erkauffet hast: Wirst du anjetzo solches lassen zu Grund gehen, und dich nit mehr umb dasselbige annemmen? Ach nein, mein Heyland. Lege es vilmehr auff deine Schulderen, und du wirst darmit dem gantzen Himmel den Frucht deiner Mühewaltungen, und den Werth deines Göttlichen Lebens aufweisen können. Wann du mich Seelig machest, so werden alle Heilige in dem Himmel darob frolocken, die Englische Geister dir ein Lobgesang anstimmen, und ich mit ihnen wird in Ewigkeit dein Barmhertzigkeit preysen. Wolan dann, mein HErr, erbarme dich meiner, und errette mein Seel von dem Rachen jenes höllischen Löwen, welcher dir zu Trutz mich zuverschlingen suchet. Erledige mich von dem Rachen deß Löwen. Es ist zwar wahr, daß ich

dich nit für jenen grossen GOtt, der du bist, gehalten, in dem ich so offt deinen Göttlichen Willen meinen vichischen Gelüsten hab nachgesetzt: Aber es reuet mich von Hertzen, ich verfluche, widerruffe, zernichte alles, was ich begangen, eintzig und allein darumb, weil du mein höchstes Gut bist, und weil ich dich liebe, und lieben will über alles, wie es dein unendliche Vollkomenheit verdienet: Wünsche zugleich nur, daß mein Hertz mit noch grösseren Schmertzen und Leyd, als es ist, zerknirschet wäre, damit ich durch dise Ubung die von meinen Sünden dir abgestohlene Ehr ergäntzen möchte. Jene Barmhertzigkeit dann, welche dich so liebreich bezwungen zu jener Zeit, da ich dich würcklich beleydiget, mit der Straff inzuhalten, eben die jenige treibe dich

an zu diser Zeit, da ich mich vor deiner Majestät demüthige, mir meine Sünden völlig zuverzeyhen. Ich nimme dise mein Seel, und lege sie in deine Göttliche Händ. **In deine Händ befilch ich meinen Geist.** Von denen Händen eines lebendigen GOttes, in welche ich wegen meinen Missethaten zufallen verdienet habe, beziehe ich mich zu den Händen eines gecreutzigten und für mich verstorbenen Gottes: Dise sollen mich richten, dise sollen über mich das Urtheil fällen, in disen will ich verharren, als in welchen du mit so grosser Lieb mein Heyl hast verzeichnet, damit ich derselben Früchten in Ewigkeit geniessen möge, Amen.

Dritte Betrachtung.

Für den Dienstag.

Die höllische Gesellschafft.

I.

Der Verdambten.

BEtrachte die grosse Peyn, welche der höllischen Wohnung dero Inwohner werden hinzusetzen. Einen schlimmen Gesellen an der Seiten haben ist eine so grosse Plag, daß es scheinet so gar die in der Erden fest stehende Bäum und Kräuter haben darvon ein Abscheuen, indeme sie außweichen, und die von Natur ihnen widrige Gewächs, so vil es ihnen möglich, fliehen. Ge-

wiß ist es, und versicheret uns dessen der heilige Geist, daß es vil erträglicherer seye in einer Wildnuß unter denen Thieren wohnen, als in Gesellschafft eines gäh-zornig- und wütigen Weibs Leben. **Besser ist es in einem öden Land / als mit einem zanckisch und zornigen Weib wohnen.** Prov. 21. 19. Ein armer Ehemañ, der in seinem Hauß nichts als Schreyē, Zancken und Hadern muß anhören, der kan sich auf den Abend kaum überwinden / daß er sich nach Hauß verfüge, in dem Hauß zelet er alle Augenblich, biß er sich widerumb kan auß den Staub machen. Auß disem kanst du jetzt leicht erachten / was es für ein Plag seyn müsse, auf ewig in Gesellschafft der Verdambten leben, massen auch einen eintzigen derselben, will nit sagen in der Höll,

son-

sonder in einem irrdischen Paradeyß für einen Gespan bey sich haben, eine unerträgliche Marter seyn wurde. Gleichwie in dem Himmel alle voll der Liebe seynd, und einer den anderen wie sich selbsten liebet, also werden in der Höll alle miteinander voll deß Hasses seyn, und einer dem anderen alle erdenckliche Ubel auf den Halß wünschen, mit einer solchen Rachgirig- und Feindseeligkeit, welche sich in Ewigkeit niemahl wird besänfftigen lassen: indeme wegen der Verwirrung aller Gesatzen, wegen dem Verlurst aller gescheider Vernunfft Blut-Verwandschafft, kein Freundschafft, kein Vatterland, kein Band, kein Beweg-Ursach mehr seyn wird, so disen verzweifflelten Wuth stillen und außlöschen können. Die zusammen gebundene Dörner

werden durch das Feur ver-
brennet werden. If. 33. Wie
die Dörner werden die Verdamb-
te gegen einander zerstechen und
zerreissen/ einer wird den andern
die gröste Peyn seyn. Wie er-
zürnet sich nit ein Krancker, wann
man ihme nit behänd aufwartet?
wie geht nit ein Podagränischer
auff, wann man etwas unbehut-
sam mit ihme umbgehet? und
dannoch ist alles dises ein lauterer
Schatten gegen der Verzweiflung
jener Armseeligen, welche ihnen
selbsten und anderen höchst über-
lästig seyn werden. Das Heu-
len, Jammern und Schreyen, so
sie ohne Unterlaß auß ihrem Mund
außstossen werden, soll erklecken
jedermann unerträglich zumachen.
Eine Mutter, wann sie ihr klei-
nes Kind die gantze Nacht hört
schreyen und weinen, kan sie es
nit

nit geduldten, und wiewolen sie solches inniglich wie ihr eignes Hertz liebet, wird sie dannoch über dasselbe wild, und wünschet ihme alles übel an. Was für Fluch, Maledeyungen, Zorn und Wuth werden dann nit bey einem Verdambten entstehen unter so vilen Jammeren Heulen und Weinen, so er muß anhören nit von einem geliebten Kind, sonder von einer unzahlbaren feindlich-gehaßter Schaar, nit nur eine wenig Stund währende sonder ein ewige Nacht hindurch? und dannoch seynd nit wenig unter denen Christen so närrisch, daß sie ihnen einbilden sie werden in jenem Abgrund, der Peynen einigen Trost finden, auß Ursach, weil sie nit allein seyn werden solche zu übertragen: kom̃ ich in die Höll, heist es bey ihnen,

so wird ich nit allein seyn. O thorrechte, aberwitzige Menschen! jemehr man Holtz in einem Offen hineinwirfft, jemehr nimbt ja die Brunst und Hitz darinnen zu? **Von der Vermehrung der Verdambten wird auch eines jeden Peyn insonderheit vermehret.** sagt der H. Thomas in 4. dist. 50. q. 2. a. 1. Jemehr derselben seynd, jemehr werden sie leyden, massen einer in dem anderen seine Peynen wird klarer erkeñen, einer dem anderen seine Schmertzen schwärer machen, einer dem anderen sein Armseeligkeit verdopplen. Einem in Unglück versenckten Menschen kommen auch die Angesichter seiner liebsten Freunden, auch die süsseste und trostreichiste Wort verdrüßlich vor: und du hoffest eine Linderung und Trost

von

von der Gesellschafft und Anblick deiner ärgisten Feinden?

II.

Der höllischen Geistern.

BEtrachte, daß denen Verdambten eine noch häfftigere Peyn werde verursacht werden von der Gesellschafft der höllischen Geisteren, als welche derselben nit nur allein abgeschworne Feind, sonder auch Henckers-Knecht, und Gerichts-Diener der Göttlichen Gerechtigkeit seynd. Dise werden einen Verdambten auf zweyerley weiß peynigen, mit dem anschauen und mit dem außspotten. Das Anschauen eines eintzigen Höllen-Gespenst ist so entsetzlich, daß der heilige Franciscus, nachdem er eines gesehen, seinen Gesellen den Bruder Ægidio bekennet

 net

net hat, man könne ein solches Abendtheur ohne gewisse Todts-Gefahr auch nur etliche wenige Augenblick hindurch nit ansehen, wann nit GOtt mit seiner Gnad einem absonderlich beystehe. Chron. p. 2. l. 1. p. 4. tit. 14. c. 5. Der heilige Antonius In summa de Dialog. tract. 1. c. 28. erzehlet von einem Geistlichen, daß, als er eines höllischen Geists ansichtig worden, er rund herauß gesagt habe, er wolte lieber in einen brinnenden Ofen hineingehen: als denselben noch einmal unter das Angesicht bekommen. Die heilige Catharina von Siena in einem Gespräch mit Christo dem HErrn bekräfftigte noch über dises, daß sie lieber wolte auf einem mit Feur gepflästerten Weeg biß an den letzten Gerichts-Tag gehen, als jene entsetzliche Höllen-

len-Gestalt noch einmahl ansehen. Disen Außsprüchen gemäß erkle-ckete ein eintziges auß disen Ge-spensteren eine gantze Höll zu ma-chen: und dannoch werden dersel-ben so vil seyn, daß sie alle Zahl übersteigen. **Mein Feind hat-te mich mit erschröcklichen Au-gen angesehen.** Sprache der heilige Iob. c. 16. 10. in der Person einen Sünders, und zit-terte auf eines eintzigen Anblick diser so abscheulichen Höllen-Lar-ven. Was wird erst seyn, wann zu dem Anschauen noch das Spot-ten und Außlachen wird hinzu kommen; gelt wir haben dich er-wischt, werden dise Bößwicht zu einem jeden auß denen Verdamb-ten sagen, gelt du bist uns in un-sere Netz eingangen. Lehrne an-jetzo deinen Verrätheren zutrauen. O du Stock-Narr, mit wie we-

nig hättest du dich können von di-
sem Elend erretten, mit Zuruck-
stellung deß ungerechten Guts,
Verlassung jener üblen Gewohn-
heit und Gemeinschafft, mit ei-
ner geringen Buß? Und dannoch
hast du nit wollen. Was klagst
du dich dann, Du bist die eintzi-
ge Ursach deines Untergangs. Flu-
che nur anjetzo, so lang du wilst,
zerberste, und stirb; aber stirb oh-
ne jemahl Sterben, und leyde oh-
ne eintziges End. Ein Spiller
wann er all sein Geld verspillet,
thun unvergleich weher die Spott-
Reden der jenigen, welche ihm
sein Unglück aufrupfen, als sein
gantzer Verlurst: Er zerreißt die
Karten in tausend Stucke, er
wirfft den Tisch Unter über sich, er
wüthet, er tobt, und achtet für
nichts das Leben in die Schantz
zuschlagen, umb sich an seinem
Auß-

Außspotter zurächen. Die verspottete Verdambte werden zwar vor Zorn und Rachgirigkeit aufbrinnen, aber keine Kräfften haben sich zurächen; sie werden dises Trutzen und Spöttlen müssen anhören und sehen / und darneben vor Zorn zerbersten, und dannoch selben nicht außlassen können. Unter dessen was wird dises für ein Leben ärger als tausend Todt seyn, allzeit auff ewig unter so erschröcklichen Feinden, unter so grausamen Henckern leben? Die heilige Kirch lasset zu, daß sich die Ehe-Leuth der Beywohnung nach, von einander scheiden dörffen, wann sich zwischen ihnen eine grosse Feindschafft, oder ausserordentlicher Wuth entzündet: sie traget nemblich ein Mitleyden über den armseeligen Stand der jenigen, welche einen

feind-

feindlichen Gesellen an der Seiten zuhaben gezwungen werden. O wann nur auch in jenem Unglück-vollen Orth dises Mitleyden statt und Platz finden kunte, daß, wann je jene unglückseelige leiden müssen, sie aufs wenigist allein leideten, und ihr Höll mit sich in einen Winckel der Welt tragen kunten, als wie ein feuriges Kefich, so eintzig und allein für sie gehörete. Alles umbsonst: Die Hoffnung zu einer so grossen Gnad ist völlig abgeschnitten. Der Sünder wird sehen die entsetzliche Gestalten seiner Peynigeren, er wird von ihnen müssen anhören die bisigiste Spott-Reden; dessentwegen wird er sich erzürnen / vor rasendem Wuth seine Zähn aufeinander beissen / und verschmachten / aber ohne Frucht

und

und Nutzen. Das Verlangen der Gottlosen wird vergehen.

III.

Der Mitgesellen in der Sünd.

BEtrachte, daß die Gesellschafft der Mitgespanen in der Sünd denen Verdambten eine unglaubliche Peyn werde beybringen: Sintemahlen es aller Billichkeit gemäß ist, daß der göttlichen Gerechtigkeit ein Gnügen zuleisten jener zu einem Werck-Zeug grösserer Schmertzen und Quallen werde, welche dem Sünder verhilfflich gewest, dieselbige mit verfluchtem Wollust zubeleydigen. Dannenher werden in jenem Abgrund die grausammiste Peyniger und Furien seyn jene Freund und Freundi-

nen

nen, wegen welchen man GOtt den Rucken gekehret. Alsdann wird in der Sach selbsten erfüllet werden, was durch den Josue ist angedrohet worden, nemblich daß allen denen jenigen, welche eine Freundschafft mit denen Geschöpfen machen wider die dem Schöpffer allein zuständige Lieb, die Geschöpf einen Stachel und Spieß werden in den Augen abgeben. **Sie werden ein Stachel in eueren Augen seyn.** Jos. 23. 13. Massen sie die Mitschuldige durch das Anschauen und Gedächtnuß dermassen peynigen werden, daß kein auch grausammiste Marter darmit kan in Vergleich komen. Wer wird ihme gnugsamm einbilden können die Lästerungen, Maledeyungen, und Verfluchungen, welche einer auff den anden wird zuwerffen, also daß einer den anderen

deren mit Zähnen zerreissen und auffressen möchte? **Ein jeglicher wird das Fleisch seines Armbs fressen** Manasses **wird** Ephraim **fressen/und** Ephraim Manassen; **Beyde zugleich werden wider Judam** seyn. Isa 9.20. Liebster Leser, behüte dich Gott, daß du niemal in jenen tieffisten Abgrund hinab fallest, wie ich dann den Allerhöchstē für mich und dich auß dem iñersten meines Hertzens flehentlich bitte. Aber wisse von nun an, wann dich jemahl dises äusserste Unglück treffen solte, daß du in die Höll kommest, so wird dich kein leydiger Geist darinnen also Plagen und marteren, als dich peynigen wird jene von dir so unordentlich geliebte Persohn. Jenes Angesicht, so du anjetzo dein eintzige Freud und Himmel nennest, wird dir so wüst so abscheulich vorkommen, daß die Häßlichkeit deß Lucifers selbsten

gegen demselben gehalten, ein lautere Schönheit seyn wird. Jene Augen, welche du anjetzo den herrlichen Namen deiner Sternen gibest, werden Pfeil auf dich zuschüssen, spitziger als alle Donner-Strahl. Jene Haar-Locken, so dir als das feiniste Gold vorkommen, werden in lauter Viperen veränderet werden, grausammer als alle Dracken: Mit einem Wort, du wirst alldorten ein gantzes Zeug-Hauß voll der Peynene in gleiche- oder ärgere Höll, als das übrige in der Höll seyn wird, haben/ indeme du alle Augenblick wirst sehen müssen, wegen was für einem geringen Genuß eines faulen und stinckenden Fleisches du das Anschauen deß schönsten Göttlichen Angesichts verschertzet, wegen was für einen schlechten Wollust du dich einer ewi-

ewigen Armseeligkeit unterworffen. Ein grosser Herr, als er in einem Krieg überwunden und gefangen worden/ müßte er vor ihme einen auß seinen Unterthanen als seinen Gegner und Obsiger stehen sehen. Da sprache er zu denen Umbstehenden: Raumet mir disen auf die Seiten, oder bringt mich auß Mitleyden umb das Leben. Ach armseeliger Sünder, was für einen auch jämmerlichen Todt wurdest du nit von Hertzen gern außstehen, damit du nur jene Persohn von deiner Seiten wegbringen kundtest, welche du, mit denen Worten gleicher einem Heyden als Reimen-Dichter, dein Abgott anbettest? Dein gröste Freud wurde es seyn, wann du in einen noch tiefferen Abgrund vergraben wurdest seyn. Du wurdest es für die höchste Linderung dei-

deiner Schmertzen aufnemmen; wann dir gestattet wurde mit denen Dracken zuwohnen: Derselben Gesellschafft wurdest du einen Trost benambsen. Aber umbsonst: Es ist kein Mitl vorhanden: Jene Fury kan man verfluchen und vermaledeyen, aber nit von sich hinweg bringen. Was hattest du unterdessen von diser Wohnung? Denen Vatter-Mörderen ware einstens zur Straff dise Peyn angethan, daß sie in einen Sack sambt einer Schlang und einen Haan oder Affen eingesperret, und in das Meer versencket wurden. O all zu güttiger Verstand der Menschlichen Gesatz-Geberen: Du verstehest dich nit auff die Straffen. Wol ein andere Gesellschfft hat die göttliche Gerechtigkeit erfunden seine Verbrecher darmit abzustraffen: Ein Wohnung

nung nemblich voll der Hänckereŋ und Hingerichteten, voll deß Hasses und Spottens, mitten in einem feurigen Meer, so umb kein Gestatt, umb kein Grund nichts weiß. Und dañoch wird noch gefunden, welcher dises Orth für sein immerwährende Wohnung erwöhlet, und damit er solches erwöhle, das schöne himmlische Jerusalem verachtet und in die Schantz schlaget. **Eine breite Porten / und weiter Weeg ist es / so da zum Verderben führet / und ihrer vil gehen dardurch hinein.** Matt. 7. 13. Mercket: Sie werden nit mit Gewalt hinein geschleppet, sonder sie gehen für sich selbst freywilliger weiß hinein.

Ge-

Gebett.

Zu dem heiligen Geist/ umb die ewige Verdambnuß zuvermeyden.

O Heiligister Geist, der du mit dem Vatter und Sohn ein GOtt lebest und regierest, ich bette dich an auß dem Abgrund meines Nichts, und erinnere dich mit tieffister Demuth, daß ich ohne dein Hülff so gar kein guten Gedancken für mein ewiges Heyl schöpffen könne. Ohne deinen Göttlichen Beystand ist nichts in dem Menschen / nichts ist von der Schuld befreyet. Wie kan ich dann ohne deinen gnädigen Beystand die höchste Gefahr der ewigen Verdambnuß, so mir wegen meiner Sünden bevorstehet, vermeiden? Ach mein HErr,

dir gehöret eigentlich zu meiner Schwachheit beyzustehen: Umb deine Ehre ist es zuthun, daß du in mir deine und meine Feind überwindest, und mich errettest. Du bist ja der Tröster? Wie kanst du zulassen, daß ich in die ewige Armseeligkeit gerathe? Du bist ja mein eintzige Stützen? Du hast mich ja gleich von Mutter-Leib an unter deinen Schutz aufgenommen? Solst du anjetzo die Ohren meinem Gebett verschlüssen, solst du nit unterstützen den jenigen, der sich gäntzlich auff dich steuret? Nein dises geschehe niemahl: Ich setze mein gäntzliche Hoffnung auf dich, und bin vergewisset, daß ich darinnen nit werde zu Schanden werden, sonder zugewarten habe, daß ich dein Barmhertzigkeit in Gesellschafft aller Heiligen in dem Himmel werde ehren und preysen

können, auch nachdem ich verdie-
net hab die Schärfe deiner Gerech-
tigkeit in Gespanschafft der Ver-
dambten in der Höll zuerfahren.
Und weilen es nit gezimmet, daß
ich für mich allein sorgfältig seye,
so bitte ich dich auch für alle an-
dere Christen meine Mit-Brüder,
und befihle dir alle Sünder so wol
als mein eigene Seel an. Ver-
sperre doch mit deiner Gnad jenen
Abgrund, so von ihren Sünden
immer erweiteret wird: Erleuch-
te ihre Hertzen, damit sie erkennen,
wohin sie endlich von ihrem üblen
Lebens-Wandel geführet werden:
Und gibe ihnen die Kräfften sich al-
so zubessieren, daß sie dir in disen
Leben eyfrigist dienen, und würdig
werden dein göttliches Angesicht
in der glückseeligen Ewigkeit
zugeniessen/ Amen.

Vierd-

Vierdte Betrachtung.

Für den Mitwoch.

Die Peyn deß Verlursts.

I.

Der Verlurst ist unendlich.

BEtrachte den grossen Verlurst, so ein verdambte Seel leydet, daß sie ihrem GOtt/und mit ihme alle Freuden, welche sie auß dessen Besitzung hätte hoffen können, auf Ewig verliehret. Wer kan mir gnugsam erklären, was da seye, in Ewigkeit deß höchsten Guts beraubt seyn? Von disem kan man mit Fug das jenige sagen, was der H. Augustinus von der himlischen Glückseeligkeit gesprochen: Sie

kan erlanget werden/geschätzt kan sie nit werden/ Auf gleiche Weiß kan die Peyn deß Verlurst einen zutheil werden, aber von keinem weder Verdambten, weder Seeligen außgesprochen und erkläret werden. Es ist dise Peyn hauptsächlich die Höll der Höll selbsten, und in diser bestehet eigentund wesentlich die Verdambnuß, wie der H. Thomas lehret: Die gröste Verdambnuß bestehet in disem/ daß der Menschliche Verstand deß göttlichē Liecht gäntzlich beraubet werde und der Will sich von der Gütte GOttes verstockter weiß abwende. Opusc. 2. c. 174. Und dessentwegen ist dise ein unendliche Peyn, also, daß, wann die Brunst jenes verzehrenden Feurs tausend und tausendmahl solte verdoppelt werden, dannoch mit diser

Peyn

Peyn noch nit kundte in Vergleich kommen, Wann deiner tausend Höll setzte/ wurde er noch nichts sagen gegen dem/ was da ist von der Ehr der himmlischen Glückseeligkeit verstossen werden; Sagt der H. Chrysostomus hom. 24. in c 7. Mat. Nit anders als wie die himmlische Freuden, wann sie tausend und tausendmal solten verdoppelt werden, dannoch nit zuvergleichen wären mit jener Freud, welche auß der unmittelbaren Anschauung deß göttlichen Angesichts herrühret. Dannenhero gleichwie GOtt kein solches Gut ist, welches wir mit unseren schwachen Verstand ergreiffen können, sonder ein Gut, so unendlicher weiß alle unsere Gedancken überschreittet/ also ist der Verlurst GOttes kein solches Übel, welches wir in disem Leben

Gebett.

Zu dem heiligen Geist / umb die ewige Verdambnuß zuvermeyden.

O Heiligister Geist, der du mit dem Vatter und Sohn ein GOtt lebest und regierest, ich bette dich an auß dem Abgrund meines Nichts, und erinnere dich mit tieffister Demuth, daß ich ohne dein Hülff so gar kein guten Gedancken für mein ewiges Heyl schöpffen könne. Ohne deinen Göttlichen Beystand ist nichts in dem Menschen / nichts ist von der Schuld befreyet. Wie kan ich dann ohne deinen gnädigen Beystand die höchste Gefahr der ewigen Verdambnuß, so mir wegen meiner Sünden bevorstehet, vermeiden? Ach mein HErr,

dir

dir gehöret eigentlich zu meiner Schwachheit beyzustehen: Umb deine Ehre ist es zuthun, daß du in mir deine und meine Feind überwindest, und mich errettest. Du bist ja der Tröster? Wie kanst du zulassen, daß ich in die ewige Armseeligkeit gerathe? Du bist ja mein eintzige Stützen? Du hast mich ja gleich von Mutter-Leib an unter deinen Schutz aufgenommen? Solst du anjetzo die Ohren meinem Gebett verschlüssen, solst du nit unterstützen den jenigen, der sich gäntzlich auff dich steuret? Nein dises geschehe niemahl: Ich setze mein gäntzliche Hoffnung auf dich, und bin vergewisset, daß ich darinnen nit werde zu Schanden werden, sonder zugewarten habe, daß ich dein Barmhertzigkeit in Gesellschafft aller Heiligen in dem Himmel werde ehren und preysen

D kön-

können, auch nachdem ich verdie-
net hab die Schärfe deiner Gerech-
tigkeit in Gespanschafft der Ver-
dambten in der Höll zuerfahren.
Und weilen es nit gezimmet, daß
ich für mich allein sorgfältig seye,
so bitte ich dich auch für alle an-
dere Christen meine Mit-Brüder,
und befihle dir alle Sünder so wol
als mein eigene Seel an. Ver-
sperre doch mit deiner Gnad jenen
Abgrund, so von ihren Sünden
immer erweiteret wird: Erleuch-
te ihre Hertzen, damit sie erkennen,
wohin sie endlich von ihrem üblen
Lebens-Wandel geführet werden:
Und gibe ihnen die Kräfften sich al-
so zubessieren, daß sie dir in disen
Leben eyfrigist dienen, und würdig
werden dein göttliches Angesicht
in der glückseeligen Ewigkeit
zugeniessen / Amen.

Vierdte Betrachtung.
Für den Mitwoch.
Die Peyn deß Verlursts.

I.

Der Verlurst ist unendlich.

BEtrachte den grossen Verlurst, so ein verdambte Seel leydet, daß sie ihrem GOtt/und mit ihme alle Freuden, welche sie auß dessen Besitzung hätte hoffen können, auf Ewig verliehret. Wer kan mir gnugsam erklären/ was da seye, in Ewigkeit deß höchsten Guts beraubt seyn? Von disem kan man mit Fug das jenige sagen, was der H. Augustinus von der himlischen Glückseeligkeit gesprochen: Sie

kan erlanget werden/geschätzt kan sie nit werden/ Auf gleiche Weiß kan die Peyn deß Verlurst einen zutheil werden, aber von keinem weder Verdambten, weder Seeligen außgesprochen und erkläret werden. Es ist dise Peyn hauptsächlich die Höll der Höll selbsten, und in diser bestehet eigent- und wesentlich die Verdambnuß, wie der H. Thomas lehret: **Die gröste Verdambnuß bestehet in disem/ daß der Menschliche Verstand deß göttlichē Liecht gäntzlich beraubet werde und der Will sich von der Gütte GOttes verstockter weiß abwende.** Opusc. 2. c. 174. Und dessentwegen ist dise ein unendliche Peyn, also, daß, wann die Brunst jenes verzehrenden Feurs tausend und tausendmahl solte verdoppelt werden, dannoch mit diser

Peyn

Peyn noch nit kundte in Vergleich kommen, Wann deiner tausend Höll setzte/ wurde er noch nichts sagen gegen dem/ was da ist von der Ehr der himmlischen Glückseeligkeit verstossen werden; Sagt der H. Chrysostomus hom. 24. in c 7. Mat. Nit anders als wie die himmlische Freuden, wann sie tausend und tausendmal solten verdoppelt werden, dannoch nit zuvergleichen wären mit jener Freud, welche auß der unmittelbaren Anschauung deß göttlichen Angesichts herrühret. Dannenhero gleichwie GOtt kein solches Gut ist, welches wir mit unseren schwachen Verstand ergreiffen können, sonder ein Gut, so unendlicher weiß alle unsere Gedancken überschreittet/ also ist der Verlurst GOttes kein solches Ubel, welches wir in disem Leben

zufassen fähig seynd, sonder ein Ubel, so all unser Einbildung unendlicher weiß übertrifft: ein Ubel, dessen unmittelbarer Ursprung GOtt selbsten ist: Ein Ubel, also zureden, der Göttlichen Gattung, in welches GOtt selbsten als ein Eygenschafft der Peyn sich einmischet. **GOtt ist auch ein Peyn der schändlichen Sünderen.** spricht der H. Bernardus L. 5. de consid. c. 32. Und will dardurch so vil sagen, daß gleichwie GOtt die höchste Glückseeligkeit der Außerwöhlten in dem Himmel seyn wird, also werde er auch seyn die höchste Peyn der Verdambten in der Höll. Alsdann wird jene entsetzliche Scheidung sich ereignen: Alsdann wird jene ewige Feindschafft, jener immerwährende Zwyspalt zwischen dem Geschöpff und dem

Schöpffer fest gestellt worden. **Ihr werdet nit mein Volck mehr seyn und ich nit mehr euer GOtt.** Os. 2. Das Geschöpff wird nit mehr deß Schöpfers seyn, indeme es kein Trost mehr von ihme zugenüssen hat: Der Schöpfer wird nit mehr deß Geschöpfs seyn, massen diser ihme seinen Schutz nit mehr wird mittheilen. Das Geschöpff wird den Schöpfer auf ewig hassen, lästeren und verfluchen, und dannoch von demselbigen niemahl hinweg weichen können. Der Schöpfer wird einen ewigen Haß und Abscheuen wider das Geschöpf tragen, solches von sich verstossen, und dannoch mit der Straff und Peyn allzeit bey denselben verharren. O Absönderung! O Vereinigung! beyde unvergleichlich schmertzhafft: Und

dannoch beyde von denen Sün deren wenig geforchten. Das Ambt eines Richters wird von denen Gelehrten schröckbar geneñet: **Das schröckbare Ambt deß richterlichen Gewalts.** Apud Cresolium in Mystagogo. Und dises der Ursach willen, weilen er achterley Gattung der Peynen denen schuldigen kan anthun lassen: Aber jener GOtt wird nit geforchten, welcher, nachdem er unzahlbar vil Peynen für die Gottlose angeordnet, selbsten ihr ärgiste Straff abgibet. **Wer solt dich nit förchten/ O König der Völcker.** Hier. 10.7.

II.

Der Verlurst ist höchst-schmertzlich.

BEtrachte, daß die Sünder dises Verlurst deß höchsten Guts wenig achten: Dann weilen sie alles nur durch die äusserliche Sinn abzumässen pflegen, fassen sie jenes Ubel nit, welches von denen seinen nit mag begriffen werden. Uber dises weilen anjetzo ihr gröste Freud ist von Gott entfernet zuleben, verstehen sie nit, was für entsetzliche Peyn seye auff Ewig von ihme entschyden seyn. Aber in disem ihren Urtheil gleichwie auch in anderen, scheinet ihr völlige Thorheit herauß. Dann in disem Leben haben wir kein andere, als eine zimlich dunckle Erkandtnuß der unendlichen Glückseeligkeit, so in der Anschau-

ung und Besitz GOttes bestehet; Da hingegen die Verdambte in der Höll zu ihrer Straff und Peyn die lebhafftiste Einbildung dises so grossen Guts werden eingetruckt haben: Und weilen sie darneben klar werden erkennen, daß sie dises auß eigner Schuld verschertzt und verlohren haben, werden sie vor lauter Wuth und Verzweiflung aufgezert werden. Ein Falck, so lang er seinen Raub nit sihet, rühret sich nit: so bald er ihne aber unter das Gesicht bekommet, mit was für Gewalt schwingt er sich nit auf, wie bemühet er sich nit die Band zu zerreissen, welche ihn von Erlangung desselben abhalten? Was noch mehr ist, so wird die Seel in disem Leben von dem Leib gedrucket, und haltet sich in demselben auf, wie ein Feur unter den Aschen, in einem natür-

lichen Stand: Aber so bald sie von dem Leib abgesöndert wird, ist sie, wie ein in einer Minne angezündtes Feur, in einem gewalthätigen Stand: Dahero gleichwie dises Feur, damit es auß jenem Kercker, in welchem es eingesperret ist, sich in die Freyheit schlage, alles über ein Hauffen wirfft, also wil die Seel alles durchbrechē, damit sie zu ihren letzten End-Zweck zu GOtt gelange. **GOtt meines Hertzens.** Weilen sie aber zu gleicher Zeit als unwürdig von GOtt hinweg verstossen wird, ist unmöglich zubeschreiben, was sie für Peyn und Qual in ihr selbsten empfinde, da sie ausser ihrem Orth und Zihl auf Ewig zubleiben gezwungen wird. Ein eintziges Bein, wann es ausser sein Orth und Glaich geriben wird, verursachet einen unaußsprechli-

chen Schmertzen: Jetzt bilde dir ein, das alle Gebain, so deren über zwey hundert in dem menschlichen Leib gezehlet werden, und solchen auf einander steiffen, alle auß denen Glidmassen gewalthätiger Weiß bewegt und außgerissen werden: Wer wird mir sagen können, was darab für ein Schmertzen in einem solchen Leib entstehen wurde? Und dannoch wäre dises ein lauterer Schatten gegen der Angst und Marter, welche ein Seel empfindet, da sie von ihrem letzten Zihl und End, von GOtt muß abgesöndert werden; dann umb so vil die Seel den Leib übertrifft, umb so vil ist vonnöthen, daß derselben innerliche Schmertzen die Peynen deß Leibs übersteigen. Wann nun der Schmertz eine Würckung der Absönderung ist, so liget klar am Tag,

daß

daß wo die Vereinigung stärcker wäre, desto schmertzhaffter die Absönderung seyn werde. Weilen dann die Bewegung der Seel zu GOtt als zu ihrer höchsten und endlichen Glückseeligkeit. (S. Tho. 1. 2. q. 5. a. 4. ad 2.) eine von Natur derselben eingetruckte Bewegung ist, folget nothwendig darauß, wann sie mit Gewalt auff Ewig von dem jenigen abgesöndert wird, wohin sie mit allen Kräfften ihrer Weesenheit tringet, dises für sie sein werde eine unvergleichliche und doppelt unendliche Peyn, erstlich wegen dem Gut, von welchem sie wird abgesöndert, so da Göttlich, anderstens, wegen der Zeit, in welcher dise Absönderung währen wird, so da Ewig ist. Was wird dann ein armseeliger Sünder sagen, wann er jene donnerende und

entsetzliche Wort seines endlichen Urtheils muß anhören: **Gehe hinweg von mir/ du Vermaledeyter in das ewige Feur.** Packe dich fort von mir deinem GOtt zu deinen ärgisten Feinden; Bey disen soll hinfüran dein Wohnung seyn in einem immer brinnenden Feur. Wir wissen, daß zuweilen eine gefangene Mutter, als sie sich hat müssen von ihrem Sohn scheyden, ein Schwester, da sie sich hat müssen von der anderen Schwester absönderen, vor lauter Leyd und Schmertzen Tod dahin zur Erden gesuncken. Was für ein tödliche Angst wird dann nit ein Seel empfinden, wann sie sich von ihrem GOtt auf Ewig muß scheiden? Der schmertzlichiste Todt wird sie überfallen: Aber nit jener Todt, welcher ihren Ublen ein End machen, sonder der jenige, welcher

zwar

zwar anfangen, aber kein End mehr in Ewigkeit nemmen wird.

III.

Diser Verlurst gehöret auf die Sünd.

BEtrachte, daß dise schmertzlichiste Absönderung, diser unendliche Verlurst billich und recht auf die Sünd gehöre, und das jenige in der Welt widerumb in guten Stand und Ordnung setze, was durch die Sünd in Unordnung ist gebracht worden. Dann die Sünd haltet zwey Boßheiten in sich. Die erste ist, daß sie dem unerschaffnen GOtt den Rucken kehret, seinen Allerheiligisten Willen nit achtet, und sein Göttliche Freundschafft nit schätzet. Die andere ist, daß sie das Angesicht zu einem erschaffenen

Gut wendet, in demselben ihr letztes Zihl und End setzet, und ihr Ruhe suchet. **Zwey Ubel hat mein Volck begangen: Sie haben mich den Brunen deß lebendigeß Wassers, verlassen,** Sihe die Abwendung von GOtt. **Und haben ihnen selbst zerbrochene Cisternē gegraben.** Sagt GOtt bey dem Prophet Jeremias c. 2. 13. Sihe die Wendung zu dem Geschöpf. Und in disen zwey Boßheiten bestehet das gantze Ubel einer Todt-Sünd. Beyde dise Unordnungen nun ersetzet mit billichisten Mittlen die göttliche Gerechtigkeit in der Höll, allwo sie die Wendung zu den Geschöpfen durch die Geschöpf selbsten, das ist durch das Feur durch die Finsternussē durch den Gestanck, durch den ewigen Kercker durch die höllische Geister, durch die Peyn deß

Sinns

Sinns bastraffet; die Abwendung aber von GOtt selbsten, mit der Peyn deß Verlursts züchtiget. Auß disem folget nun, daß, weilen die erste Boßheit, welche dem höchsten Gut den Rucken wendet, unvergleichlich grösser ist, als die andere, welche in denen verbottenen Geschöpffen ihr Ruhe und Wollust suchet, es auch aller Billichkeit gemäß seye, daß die Peyn deß Verlursts, welche auf die erste Boßheit gehöret, unvergleichlich grösser seye, als die Peyn deß Sinns, so auf die andere geschlagen. Ja es folget, daß, weilen die Abwendung von GOTT eine gleichsamb unendliche Unbild deß Schöpfers ist, die darauf gehörige Peyn deß Verlursts auch gleichsam ein unendliche Armseeligkeit deß rebellischen und verdamb-

dambten Geschöpffs seynd. Und weilen das Geschöpf seiner natürlichen Weesenheit nach nit fähig ist so viler Peynen, als da verdienet die Unbild, welche es GOtt durch dessen Verlassung zugefüget; dessentwegen wird die Göttliche Gerechtigkeit den Abgang mit ihrer Macht ersetzen, und machen, daß der Verstand eines Verdamten auff das lebhafftiste sein gröste Unglückseeligkeit erkenne, und seine Gedancken augenblicklich ohne Unterlaß an dieselbige anheffte. **Sie werden aufwachen zu ihrer Schmach/ daß sie dieselbige allzeit sehen.** Dan. 12. Und diser unglückseeligisten Erkandnuß, damit die Verdamte in das äusseriste Elend gestürtzt werden, wird mit einen peynlichen Liecht helffen jener GOtt, wel-

welcher denen Heiligen in dem Himmel das Liecht der Glory mittheilet, damit sie allzeit auff Ewig Glückseelig seyen. Auf dises gründet sich der Unterschid der Peynen, welche die Sünder wegen dem Verlurst GOttes leyden müssen. Dann wiewohlen ihn alle auf gleiche Weiß verliehren werden, nichts destoweniger so werden die jenige, welche mehrer Sünden begangen, auch mehrer Ursachen halber dessen verlurstiget werden: Und wird die göttliche Gerechtigkeit die Sach also richten/ daß dise ihren Verlurst lebhaffter erkennen, und dessentwegen desto schmertzlichere Peynen leyden, So lasse ich dich dann erwegen, ob die jenige nit völlig von Sinnen kommen, welche ein Sünd über die andere be-

ge-

gehen und aufhäuffen, underdessen auß disē Vorwand einen Trost suchen: Es ist ein Ding, ob ich wegen einer/ oder hundert Sünden verdambt werde. Unglückseelige Sünder! behüte euch der gütigiste GOtt, daß ihr nit in disen Abgrund hinab gestürtzet werdet: solte es aber leyder! geschehen, so werdet ihr mit euren allzuspaten Schaden den Unterschid augenscheinlich ersehen. Wer wegen einer eintzigen Sünd verdammet wird, der wird so wol der Peyn deß Sinns als der Peyn deß Verlursts nach, ein eintzige Höll leyden, so auf dieselbige gehöret: Wer aber wegen hundert Sünden verdammet wird, der wird hundert Höll leyden; Das ist, so wohl in einer als der anderen Gattung der Peynen werden

den ihme seine Schmertzen hundertfach verdoppelt werden: Er wird gleichsamm so offt verdammet seyn, so vil Ursachen zugegen seynd, derentwegen er ist verdammet worden. Wann wir dann in der Aderlåß ein Unterschid machen, ob die Lanzetten, so uns die Ader erőffnet, wohl gespitzet? oder abgestůmpfft seye, so der Baader eine leichte oder schwåre Hand habe, wie ist es mőglich, daß wir in der Unsinnigkeit und Thorheit so weit kommen, daß wir kein Unterschid machen zwischen einer oder mehr Ewigkeiten jener Peynen, welche die hőchste Weißheit eines erzůrneten GOttes erdenckt hat die jenige darmit zustraffen, welche ihn hassen? Ich verwundere mich nit mehr, daß die Sůnder mehr als drey hundert

dert mahl von der Göttlichen Schrifft Thorrecht und Narren genennet werden: Sie verdienen es: Und wann die andere Narren mit Stricken gebunden werden, so muß man dise mit Ketten anfeßlen.

Gebett.

Zu Christo JEsu/ umb daß ewige Häyl von ihme zuerlangen.

O Mein HErr JEsu Christe, der du auß Ubermaaß deiner unendlichen Barmhertzigkeit bey deinem Himmlischen Vatter mein Fürsprächer worden bist, was kan ich mit billicheren Fug von dir begehren, als daß ich dich bitte, du wollest meinen Handel führen und beschützen. Riche

deinen Handel. Ps. 73. Der Handel ist in der Sach selbsten mein, weil es dariñen um mein ewiges Häyl zuthun ist: aber er ist auch dein, weilen es auch umb dein Ehr uud Glory zuthun, massen du als dann vollkommentlich mein Seeligmacher seyn wirst, wann du mich in der Sach selbsten Seelig machest. **Er wird mein Heyland seyn.** Iob. 13. 16. Es ist fürwahr ein überschwanck deiner unendlichen Güte gewesen, daß du mich mit dem theuristen Werth deines Bluts von jenem Abgrund errettet hast, wohin mich mein Müssentthaten geleitet haben. Was wird mir aber dises helffen, wann ich dir widerumb auß denen Händen entweiche, und mich auf ein neues in den Abgrund herunter stürtze? **Was hab ich für einen Nutzen**

auß

auß deinem Blut/ wann ich in das Verderben herab steige? Du kanst zuwegen bringen, daß ich nit Zugrund gehe, massen in deinen Händen mein Glück und Unglück stehet, **In deinen Händen ist ist mein Glücks-Stand.** Wann du aber meiner inständig- und flehentlichen Bitt die Ohrẽ verschlüssest, so wird vonnöthen seyn, daß du jenen liebreichisten, mit aller Hoffnung und Süssigkeit angefüllten Namen JEsus veränderest: es wird vonnöthen seyn, daß du für mich jene Versprechungen außlöschest/ welche du so offt von dir gegeben, daß du wollest mein Heyl und Leben seyn. Wohlan dann **JESU: seye mein JESUS/ oder Heyland/ und mache mich Seelig.** Du hast mir mit deinen bittersten Todt und Leyden mehr

Gut-

Guttes verdienet, als durch meine Sünden hab Übles verdienet. Gezimmet sich demnach nit, daß mein Schuld mehr vermöge, mich zuverdammen, als eine so häufige und überflüssige Bezahlung, mich Seelig zumachen. So zeige, liebwertister Heyland, zeige deinem Himlischen Vatter deine allerheiligiste Wunden, welche du zu disen Zihl und End in deinem glorreichen Leib hast auffbehalten: Begehre für mich jene Barmhertzigkeit, welche man dir aller Gerechtigkeit Gemäß schuldig ist, damit ich mit deinē verdiensten bereichet, die Früchten deiner Arbeit sambt dir in Ewigkeit genüssen möge, Amen.

Fünffte Betrachtung.

Für den Donerstag.

Der nagende Wurm deß Gewissens.

I.

Die Gedächtnuß der vergangenen Wollüsten.

BEtrachte, daß, gleichwie in einem Todten-Aaas auß dem verfaulten Fleisch die Würm hervorwachsen, also auch auß der Verwesung und Fäule der Sünd in denen Verdambten erwachse ein beständiges Nagen, so man den Wurm deß Gewissens nennet, weilen er mit unsinniger Wuth das Hertz unaufhörlich zer-

beis-

beissen wird. **Ihr Wurm stir-
bet niemahl.** Marci. 9. Spricht
der Erlöser, und widerholet es biß
das drittemahl in einer eintzigen
Predig, damit er dardurch die
Schärpff diser Peyn uns recht zu-
verstehen gebe. Auch in dem ge-
genwärtigen Leben halten die Hei-
lige darfür, daß das Gewissen
der gräusammiste Hencker deß
Sünders seye. **Der jenige ist
ihme selbsten ein Straff, den
das Gewissen peyniget.** Sagt
der H. Augustinus in Ps. 36. Es
stimmet bey der Heil. Gregorius:
**Auß unzahlbar vil Qualē und
Peynen ist kein grössere, als
ein sündhafftes Gewissen.** in
Ps.. 143. Aber die Warheit zube-
stehen, vertrittet das Gewissen
anjetzo vilmehr die Stell eines Ge-
richt-Dieners, so uns vor dem
Göttlichen Richterstuhl forderet,

als eines Henckers, so uns foltere-ret. Dises letztere Ambt wird es in der Höll vertretten: dañ nachdem die Seel durch unwiderruffliches Urtheil wird verdammet seyn, da wird sie der Göttliche Richter in die Händ dises Henckers lifern: **Er wird sie übergeben dem Peyniger,** welcher ihr kein Frist, kein Ruhe auch nit einen Augenblick lang in alle Ewigkeit mehr schaffen wird. Diser Wurm, so an Wuth und Grimmen aller Natteren weit übertrifft, wird dem Hertzen eines Verdambten drey unheilbare Biß und Wunden versetzen, so uns die Wort Innocentii deß dritten Römischen Pabsts in dem Buch von Verachtung der Welt stattlich erklären: **Es wird sie peynigen die Gedächtnuß/ es wird sie verwirren die allzuspate Reue/ es wird sie quälen**

len die Aengstigkeit. Die Gedächtnuß nemblich der vergangenen Wollüsten, die spatte Reue über die begangene Sünden, die Aengstigkeit wegen so vilen vernachläßigten guten Gelegenheiten. Erstlich dann. Es wird sie peynigen die Gedächtnuß. Ein grosse Peyn ist es für einem Armseeligen an die vorige Glückseeligkeit gedencken. Ich bin der jenige so einstens einen Uberfluß an allen Güteren gehabt/ anjetzo aber völlig zerschlagen bin; Seynd die Klag-Wort eines Heiligen Jobs. c. 16. Was wird dann ein Sünder in jenem Abgrund sagen, wann er nachdencket, wie er jedermann, auch durch Fluchē, Schwören und Gottslästeren, ein Forcht einzujagen gepflegt habe; anjetzo aber so schwach seye, daß er sich nit

ein Härel-Breit auf die andere Seiten könne umbkehren: wie er sein Ehr zubehaubten so offt ein Rach angesponnen; anjetzo aber unter denen Füssen der höllischen Geisteren vor Zorn und Wuth zerberste: **Es werden gehen und über ihn kommen erschröckliche Feind:** Job. 20. 25. Und dannoch kan er sich wider solche nit rächen: wie er zuvor in allen Wollüsten sich herumb gewelzet, allem Fraß und Füllerey sich ergeben, alle Gattungen der Unlauterkeit seinem Fleisch zugelassen, allzeit gut Leben geführet habe, anjetzo aber allzeit weinen, allzeit leyden, allzeit vor Verzweiflung sterben müsse: **Ich wird in disem Feur gepeyniget.** O Traurevolle Gedächtnuß! O jämmerliche Veränderung! kunte man aber aufs wenigist, gleichwie in disem

Leben, also auch mitten in jenem Todt/ dise verdrüßliche und müheseelige Gedancken mit Schlaffen/ Schwätzen, Spilen, oder anderen Ergötzlichkeiten vertreiben und untertrucken. Aber ja wohl: **Welche mich auffressen/schlaffen niemahl.** Job. 30. 17. Diser Wurm lasset sich niemal einschläfferen: In disem Gericht ist niemahl kein Rastag. Es wird die Seel niemahl können aufhören zuwürcken, sie wird ihre Gedancken niemahl können anderst wohin wenden, sie wird, auch wider ihren Willen an dise Gedächtnuß angehäfftet bleiben. Wer wird dann anjetzo gnugsam fassen können, mit was für einem Gemüth ein Verdambter jenen kurtzē Wollust werde ansehen, welchen er in dem Leben wider das außdruckliche Gebott deß Schöpfers von

denen Geschöpfen mit Gewalt hat abgerissen. Wann einer die Erden von dem höchsten Himmel herab ansihet, kommet sie ihm auch kleiner als ein Pünctlein vor. Wie wird uns dann unser so kurtzes Leben vorkommen, wann wir solches von dem Grund der Ewigkeit herauß, also zureden, ansehen? Wañ einem in dem Todt-Beth geworffenen Sünder das gantze vorgehende Leben nit anders als ein geschwind vorbey fliessender Traum vorkommet, wie wird er dises ansehen nach Millionen und Millionen der in einem feurigen Ofen unter denen grausammisten Peynen zugebrachte Jahr. Ein eintzige Sünd ist genug ihme dise Gedächtnuß auf das höchste zuverbitteren. **Ein eintzige böse Stund mache auch den grösten Wollust vergessen.** Eccl. 11. 29. So kanst

du

du dann selbst wohl erachten, was für ein Elend und Jammer seyn müsse, nach einer allzeit grösser- und grösseren Anzahl der Jahren sich eines unflätigen, augenblicklichen, als wie einen Schatten verschwundenē, und in ein ewige Armseeligkeit verkehrten Wollusts erinneren. Jene, welche sich in einen Zweykampf einzulassen ihr Seel und Seeligkeit in die Schantz geschlagen, damit ihr verkehrtes Absehen seinen Fortgang gewiñe, damit sie jene unzimblich gepflogene Freundschafft erhalten, damit sie die zugefügte Unbild rächeten, damit sie ihr Hauß und Stand erhöheten, was werden sie, umb Gottes Willen, sagen, wann sie unter jenen Finsternussen sehen werden, daß die Gedächtnuß ihres Hauß außgelöschet, daß jene von ihnen angebettene Schön-

heit von Würmen zerfressen, daß ihr Wohnung, ihr Vatterland, die gantze Erden durch die Feurs-Brunst deß endlichen Gericht-Tag in Staub und Aschen seyen verkehret worden. Ein unerträgliche Marter wäre es, wann einer solte erwöhlet haben ein eintzige Nacht hindurch in einem Feur brinnen, damit er alsdañ tausend mehr deß Lebens in allen erdencklichen Wollüsten zubringen kunte, Was wird dann für ein Peyn seyn, eine gantze Ewigkeit hindurch in einen Abgrund aller Ublen zuverzwei felen erwöhlet haben, nur damit man etlich wenige Tröpflein der vergifften Gelüsten schlecken möchte. **Ich hab ein wenig Hönig verkostet / und sihe / dessentwegen muß ich sterben.** 1. Reg. 14. O Todt der kein End nimbt! O Thorheit, die ihres gleichen nit hat.

II.

II.

Die allzuspathe Reu wegen begangener Sünden.

BEtrachte den anderen Stich, so diser nagende Wurm einem Verdamten versetzet: Und ist die allzuspathe und fruchtlose Reu wegen der begangenen Sünden. **Ein allzuspathe Reue wird sie verwirren.** Wann die Gottlose in disem Leben sündigen, lachen sie nur garzu. **gleichsamm mit lachenden Mund verübet der Thorrechte sein Lasterthat** Prov, 10. 25. Sie bilden ihnen ihr Ubel nit anders ein, als eine unschuldige Ungestalt. **Ein Unform ohne Peyn.** Dessentwegen erheben sie sich, rühmen sich, haben daran ein Wohlgefallen / als wann die Mackel der Seel nit anders als wie die Mackel in dem

Marmel, ihr eine Zierd mittheileten. Aber seye vergwisset, daß sie dise ihr Meinung unfehlbar in der Tieffe der Höll verändern werden. allwo der abscheulichiste Anbilck einer eintzigen schwären Sünd einen unbeschreiblichen und weit empfindlicheren Schmertzen in ihrem Gemüth wird verursachen, als das Ansehen aller höllischen Gespensteren. Die seelige Catharina von Genua (in vita c. 20.) Welche so hoch von GOtt über dise Warheit erleuchtet ware, pflegte ihne zubitten, daß er ihr in ihren Tod-Beth ehender die erschröcklichiste Gestalten aller höllischen Geisteren sehen liesse, als die Abscheulichkeit eines auch mindisten Wercks, so da wider seinen göttlichen Willen wäre begangen worden. Auß disem kanst du selbst woll schlüssen, was dann für ein

Peyn

Peyn seyn müsse, die abscheulichkeiten so viler Lasterthatē, wie sie in sich selbsten seynd, auf ewig müssen vor denen Augen haben. Auff Ewig, sage ich für das erste, müssen sie dise vor den Augen haben; dann die göttliche Gerechtigkeit wird den Verstand eines Verdam̄ten an eine beständige Gedächtnuß seiner Sünden häfften, und den Willen bewegen, solche zuverfluchen, also daß er seine Gedancken niemahl wird darvon abziehen können. **Auß gerechten Urtheil Gottes gedencken sie an alle ihre Sünden/und wegen allen werden sie ohne Unterlaß gepeyniget.** Saget der H. Bonaventurä in 4. dist. 50. q. ult. Unmenschlich war die Rach jenes Ehe-Herren, welche er an seiner Ehe-Gattin genommen, als sie die ehliche Treue gebrochen. Dann

nachdem er sie gezwungen mit eygenen Händen den Ehebrecher zuertroßlen, hat er dessen Todten Leichnam in einer Kammer hangen: sie darzu einsperren und vermauren lassen, damit das beständige Ansehen und Gestanck deß Thäters ihr nach und nach das Leben benemmete: Wie dann auch geschehen. Jetzt lasse ich dich selbst das Urtheil fellen, ob die Göttliche Gerechtigkeit, welche in allen ihren Anschlägen von einer unendlichen Billichkeit und gleicher Weißheit angeleitet wird, sich nit auf eine weit schärffere Weiß an ihren meineydigen Feinden werde rächen können. Er wird auffhäncken den Leib aller begangenen Sünden vor denen Augen einer verdamten Seel, er wird sie zwingen, daß sie ihr Thorheit beständig anschaue: Er wird in ihnen die Er-

kand-

stand- und Gedächtnuß ihrer Untreue allzeit frisch erhalten. Ich wil dir es für die Augen stellen/ Nit daß du solches verbesserest/ sonder dich darob schämest. Ps. 49. Setzet hinzu der Heil. Augustinus, Für das andere hab ich gesagt, daß sie ihre Missenthaten erkennen werden, wie sie in ihnen selbsten seynd. Dann GOtt wird ihnen jene Erkandnuß, so er selbsten von der Sünd hat, mittheilen; dahero wird ihnen die Sünd nit anderst vorkommen, als wie sie in denen Augen GOttes erscheinet, nemblich als ein Abgrund aller Abscheulichkeit und Boßheit. Sie werden solche gewiß nit ansehen, wie anjetzo, als ein Ubel von keiner Wichtigkeit. Die Beschämung eines Verdamten, wegen begangener Sünd wird sich nach der Erkandnuß GOttes richten

Sagt

Sagt der H. Thomas q. 87. Suppl. a, 1, ad. 4. Also wird geschehen, daß die Verdambte in Ansehung eines theils der Richtschnur alles Guttes, welche da ist der göttliche Willen, anders Theils deß unveränderlichen Mißheligkeit, so sie mit diser Richtschnur haben, ihnen selbsten durch disen Gegensatz das gröste Elend und Peyn schmiden werden. **Du hast mich dir entgegen gesetzt/ uñ ich bin mir selbst beschwärlich worden** Iob 7. 20. Und wann sie schon so lang, als die Ewigkeit währet, ihre Missethaten beweinen werden, so werden sie dañoch niemahl mit Gott versöhnet werden, niemahl kein Gnad und Verzeyhung erhalten; dann in ihrer Reue wird ihnen nur das jenige Mißfallen, was GOtt gefallet, nemblich die Peyn: Und

das jenige allein gefallen, was GOtt mißfallet, nemblich die Sünd. **Was Grad und Krumm/was Gut und Schlim ist/ wird niemahl mit einander übereins kommen: Dann dise zwey seyn einander höchst zuwider.** Sagt der H. Bernardus L. 5. de consid. c. 11. O dañ unendlich armseeliger Stand! Die unendliche Boßheit und abscheulichkeit der Sünd erkennen, und dannoch derselben allzeit Stadt und Platz geben, die begangene Lasterthatten bereuen, und dannoch Gottlosigkeit über Gottlosigkeit auffhäuffen. **Die Hoffart der jenigen/ so dich hassen/ steiget allzeit höher.** Ps. 73. Zu diser ewigen und allerdings unfruchtbaren Reue leiten dich, O Sünder, deine Missethaten hin. Und dannoch, an statt daß

du soltest durch ein wahre Buß von disen Weeg zuruck gehen, gehest du durch neue und neue Sünden immer weiter hinein. Was soll ich dir sagen? Ich hab nit Wort genug, welche dir vor die Augen zustellen erkleckheten dise unsinnige Thorheit, daß ein Mensch, welcher sonsten auch die kleiniste Ubel mit so grosser Vorsichtigkeit flühet / dannoch so erschröckliche Gefahren mit aller Vermässenheit freywilliger weiß suche. Haben wir villeicht ein andere Natur, wann es umb das Häyl, wann es umb die Ewigkeit zuthun ist? O verfluchter Höllen-Geist, wo hast du doch ein so mächtige Zauber-Kunst gefunden, welche denen Sünderen allen Verstand benemmen? Liebster Leser / schreibe mit unaußlöschlichen Buchstaben dise wenige Wort dir in die Gedächtnuß ein.

Gibe acht auf das End. Schaue nit an die wenige Süßigkeit, welche dir anjetzo die Sünd anerbiettet, sonder habe acht auf die ewige Reue, welche auf die Sünd in der Höll wird erfolgen. Gib acht auf den endlichen Außgang.

III.

Die verabsaumbte gute Gelegenheiten.

BEtrachte den drittē Stich und Wunden, so der Gewissen-Wurm denen Verdambten versetzet. Es ist diser kein anderer als eine unermessene Aengstigkeit, so sie empfinden in Ansehung, daß sie so vil schöne Gelegenheiten verabsaumet, und anjetzo kein einige mehr derselben bey den Handen haben: Allermassen es fest gestellet

let ist durch einen Eydschwur jenes GOttes, so in alle Ewigkeit wird leben, daß kein Zeit mehr kommen werde, die vergangene Nachläßigkeit zuersetzen. **Er hat geschworen bey deme/ welcher von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet/ daß hinfüran kein Zeit mehr seyn wird.** Apoc. 10. 6. Das ist daß jenige, was auß denen Hertzen der unglückseeligen Verdambtẽ Trostlosiste uñ Verzweiflungs-volle Zäher-Bäch herauß presset. **Es wird sie quälen die Aengstigkeit. Es wird hinfüro kein Zeit mehr seyn.** Es erschine einstens ein Seel einen GOttsförchtigen Geistlichen, und seufftzete vor ihme mit so kläglicher Stimm, daß sich auch die Stein hätten erbarmen mögen. Als sie von ihme befragt wurde, wer sie wäre, und was sie zu so schmertz-

lichen

lichen Wehe-Klagen bewegte, gabe sie zur Antwort: Ich bin eine verdambte Seel, und bewein, sambt meinen Gesellen, über alle andere Peynen und Armseeligkeiten die verlohrne Zeit, welche in Ewigkeit nit mehr wird zuruck kommen, O dann kostbare / und dannoch in Spilen, in Liebs-Wercken, in Wollüsten, in Sünden zugebrachte Zeit, du wirst seyn die grausammiste Viperen, so uns das Hertz mit Gifft wird anfüllen, wann wir armseeliger Weiß verdambt werden: Mit was für einem Werth wurden wir nit ein halbes Stündlein von dir erkauffen, umb darinnen unsere Sünden zubereuen und zubeichten, umb mit freywillig angenomenen Buß-Wercken unseren Leib zucasteyen? Wann die Ewigkeit einmahl kunte ein End nemmen, so wurden

wir

wir von Hertzen gern die Beding-
nuß ahnemmen , eine gantze E-
wigkeit in verdoppleten Peynen zu
zubringen , nur damit wir ein hal-
be Stund zu Würckung der Buß
erlangen möchten. Und dannoch
wird dises unmöglich seyn , was
doch zuvor so leicht ware. **Es
wird hinfüro kein Zeit mehr
seyn.** Unterdessen daß man di-
sen grossen Schatz nit gähling ver-
lohren , sonder freywilliger Weiß
weggeworffen , ohne eintzige Hoff-
nung solchen mehr zubekommen ,
wird die Ursach seyn , warumb die
Verdambte mit höllischer Ver-
zweiflung Verfluchen und Läste-
ren , bald GOtt , welchen sie als
ihren ärgisten Feind hassen , bald
die höllische Geister , welche als
Verräther in ihrẽ Augen ein Greul
seynd , bald die Gesellen , welche
sie zur Sünd angeführet , bald

über

über alle andere, sich selbsten, daß sie mit offenen Augen sich in disen Abgrund der Peynen herunter gestürtzet haben. O wie Thorrecht, wird ein jeder sagen, wie armseelig bin ich gewesen, daß ich mit einen Augenblick eines unflätigen Wollusts ein Ewigkeit den Peynen eingetauscht habe! Haben mich nit dessen außtrucklich ermahnet die Beicht-Vätter, haben mir nit solches gnugsam widerhollet die Geistliche Bücher, hat mich nit der Glaub versicheret, daß der Außgang der Sünd die ewige Verdambnuß seye? Und ich Unsinniger, ich vermaledeytes Vich hab die Augen nit wollen aufthun zu meinen Nutzen, sonder mit allen Fleiß der Höllen zurennen. Es hat mich ja GOtt in der Zeit mit so vil Einsprechungen zu sich geruffen, er hat mich ja mit so vil

innerlichen Sinnen gebetten, er hat mich ja mit so vil Versprechung und Trohungen angesporret: Und ich hab allzeit die Ohren verstopffet. Anjetzo, wann ich auch bitte, wann ich auch die äusserste Mittel anwende, nachdem ein gantzes Meer der Zäheren wird vergossen haben, wird ich dannoch nit erhalten jenes Gut, so ich mit einem eintzigen Zäherlein einstens hätte erlangen können. So wird dann GOtt für mich auf ewig unerbittlich seyn, welcher doch einsmahls so grosses Mitleyden, biß zu Vergiessung seiner eygnen Thränen, mit meinen Armseeligkeiten getragen? Wann nur aufs wenigist noch ein Todt vor handen wäre, welcher meinen Ublen den Garauß machete. Freylich wird ein Todt vorhanden seyn, denen Verdambten zur Peyn, und

nit

nit wie sie ihn verlangten, zum Trost. Die Peyn wird sie allzeit umbringen/aber das göttliche Urtheil wird sie allzeit beym Leben erhalten. Eus Emiss. L. 1. ad mon. Dahero wird ihnen nichts anders übrig bleiben, als daß sie ihr selbst eygne Zungen vor Schmertzen zerbeissen und auffressen, weil dise allein noch in ihren Gewalt wird verbleiben. Sie haben vor Schmertzen ihre Zungen zerfressen. Apoc 16. Als etwelche Diener Gottes vor dem Sünd-Fluß dise bevorstehende Straff denen Sünderen angekündet, damit sie ihnen dise desto lebhaffter eintruckten, haben sie dise ihre Weissagung in Marmor-Stein eingehauen. Und dannoch hat man ihnen keinen Glauben beygemässen, biß nit die Wasser-Güß von

dem Himmel herabgefallen, und die Gottlose erseuffet haben. Ich künde an, allen denen jenigen, welche die Sünd nit wollen meyden, einen Sünd-Fluß, aber einen Ewig-währenden feurigen Sünd-Fluß, ein unauffhörliches Wetter aller Ublen: und dise mein Ankündigung haue ich nit in Stein ein, sonder trucke sie auf dises Blättlein. Der Allerhöchste wolle zugeben, daß ich Glauben finde, ehe und zuvor die Zeit diser Straff zuentgehen vorbey streiche.

Gebett

Zu dem heiligen Schutz-Engel/ damit er uns helffe die höllische Peynen zu vermeyden.

O Heiliger Schutz-Engel, in dessen Händ ich von meiner Geburt an durch sonderbare Vorsichtigkeit meines HErren bin anvertrauet worden, wie kan ich dir doch gnugsammen Danck erstatten, daß du mich so offt vor der Höll errettet, so offt du verhinderet hast, daß ich nit in einer schwären Sünd urplötzlich dahin gestorben? Wie unzahlbar vil Sünden hätte ich nit über dises begangen, wann mich nit deine heilige Einsprechungen darvon abgehalten hätten. Wie offt hätte mir nit der höllische Geist mitten

in meinen Missenthaten als sei-
nen untergebnen Leibeygnen das
Leben genommen, wann du, O
mächtiger Beschützer, nit allzeit
ein wachtsammes Aug auf mich
und meinen Nutzen getragen hät-
test, wann du mir nit allzeit mit
deiner Lieb wärest beygestanden,
wann du die Göttliche Gerech-
tigkeit nit hättest innengehalten /
damit sie mich nit in ihre Händ li-
ferte? Mein lasterhafftes Leben
hat dich offt mit dem Gestanck sei-
ner Ubelthaten weit von mir abge-
triben; und dannoch hast du dises
verfaulte Todten-Aaß niemal wol-
len verlassen, sonder mit unver-
gleichlicher Gedult mich immerdar
zur Besserung deß Lebens ange-
mahnet, damit du mich für dei-
nen Gesellen in der himmlischen
Glückseeligkeit erwerben möchtest.
Wann dises in dem Werck selb-
sten

sten erfolgen wird, so verspriche ich dir alsdan ewigen Danck umb dise Gutthat zuerstatten, wie ich dann schon anjetzo mich von Hertzen danckbar zuerzeigen anfange. Lasse dich aber, O getreuister Führer meines Lebens, O sicherster Weeg-Weiser in meiner Pilgerfahrt, nit ermüden; sonder vollziehe, was du angefangen, führe mich in jenes glückseelige Vatterland hinein, und errette mich von meinen grausamisten Feind, welcher Tag und Nacht meinem Heyl nachstrebet. Ich bitte dich demüthigist umb jene Pflicht, welche dich der göttlichen Güte höchstens verbindet, daß sie dich nit hat lassen mit denen verworffenen Englen in den Untergang fallen, sonder mit denen Außerwöhlten von demselben

in meinen Missenthaten als sei-
nen untergebnen Leibeygnen das
Leben genommen, wann du, O
mächtiger Beschützer, nit allzeit
ein wachtsammes Aug auf mich
und meinen Nutzen getragen hät-
test, wann du mir nit allzeit mit
deiner Lieb wärest beygestanden,
wann du die Göttliche Gerech-
tigkeit nit hättest innengehalten /
damit sie mich nit in ihre Händ li-
ferte? Mein lasterhafftes Leben
hat dich offt mit dem Gestanck sei-
ner Ubelthaten weit von mir abge-
triben; und dannoch hast du dises
verfaulte Todten-Aaß niemal wol-
len verlassen, sonder mit unver-
gleichlicher Gedult mich immerdar
zur Besserung deß Lebens ange-
mahnet, damit du mich für dei-
nen Gesellen in der himmlischen
Glückseeligkeit erwerben möchtest.
Wann dises in dem Werck selb-

sten

sten erfolgen wird, so verspriche ich dir alsdan ewigen Danck umb dise Gutthat zuerstatten, wie ich dann schon anjetzo mich von Hertzen danckbar zuerzeigen anfange. Lasse dich aber, O getreuister Führer meines Lebens, O sicherster Weeg-Weiser in meiner Pilgerfahrt, nit ermüden; sonder vollziehe, was du angefangen, führe mich in jenes glückseelige Vatterland hinein, und errette mich von meinen grausamisten Feind, welcher Tag und Nacht meinem Heyl nachstrebet. Ich bitte dich demüthigist umb jene Pflicht, welche dich der göttlichen Güte höchstens verbindet, daß sie dich nit hat lassen mit denen verworffenen Englen in den Untergang fallen, sonder mit denen Außerwöhlten von demselben

erretten, bewahre auch mich von eben disen, gibe mir Kräfften und Stärcke demselbigen zuentgehen. Ruffe zu deiner und meiner Hilff den Fürsten deß himlischen Kriegs-Heers den heiligen Michaël, damit er auff ein neues in den Abgrund stürtze und vertreibe jenen aufrührischen Geist, welcher nit aufhöret mich zubestreitten. Ruffe alle heilige Engel deine Mitgesellen, massen mir alles an disem Beystand gelegen: Es ligt daran die Ehr deß Allerhöchsten: Es ligt daran das Heyl einer Seel, welche deinen Händen ist anbefohlen worden; Es ligt daran, daß meinem Erlöser ein völliges Gnügen geleistet werde, welcher mich so hitzig liebet, daß er umb meiner Seeligkeit Willen auf ein neues

zu-

zuleyden bereitet ist. Was mich anbelangt, bin ich völlig entschlossen, niemahl von deiner Anweissung abzuweichen, sonder nach derselbigen mich jederzeit zurichten. Verhoffe also durch dises Mittel der ewigen Verdambnuß zuentgehen, und sambt dir den grossen GOtt einstens zubesitzen und zu preysen in alle Ewigkeit, Amen.

Sech-

Sechste Betrachtung.

Für den Freytag.

Die Verzweiflung.

I.

Wegen Vilfältgkeit der Peynen.

BEtrachte, daß, wiewohlen der Mensch in disem Leben fähig ist vil Ubel zuleyden, dannoch alle miteinandee auf einmahl außzustehen unfähig seye; dann ein Ubel bey uns verbesseret offt das andere, und machen manchesmal zweyerley mit einander vermischte Gifft ein Artzney-Mittl auß. Aber in der Höll wird sich das gerade Widerspill ereygnen. Die Pey-

Peynen werden alldorten einander die Hand bieten, und die Verdambte werden lauter Geschirr seyn mit dem Zorn GOttes so starck angefüllet, als sie immer fassen können. Geschirr deß Zorns. Rom. 9. Dann gleichwie in dem Him̃el alles zur Freud wird zusammen helffen, also wird alles in jenem Abgrund ein Ursprung seyn deß höchsten Traurens; Sagt der H. Thomas in 4. dist. 50, q. 2, a. 2. Nichts wird alldorten abgehen von allen deme, was die Seel in den unglückseeligen Stand setzen kan, damit nur die Armseeligkeit der Verdambten von allen Seiten her vollkommen seye, gleichwie von allen Seiten her vollkommen ist die Glückseeligkeit der Außerwöhlten in dem Himmel. Zu disen Zihl und End wird GOtt alle er-

denckliche Peynen in einen Bu-
schen zusammen binden/ und sol-
che zugleich auf die Schulderen
jener unglückseeligen Rebellen le-
gen: Er wird alle Donner-Keil
auß den Zeug-Hauß seiner Ge-
rechtigkeit auf sie herabschiessen,
damit er sie auf allen Seiten treffe,
und keinen Theil an ihnen unver-
letzt lasse. **Ich will alle Ubel ü-
ber sie auffhäuffen/ und meine
Pfeil auf sie völlig verschies-
sen.** Deut. 32. Es erkleckte das
Feur allein zu dem höchsten Elend
und Armseeligkeiten der Verdamb-
ten, gestalten sie von disem unver-
gleichlich grössere Marter und
Schmertzen leyden werden, als
von allen anderen auch grausam-
miste Peynen, so ein menschlich,
oder teuflischer Verstand jemahl
ersinnen kunte, alldieweilen dises
ein Erfindung von GOtt selbsten

ist

ist. **Dann** Topher (**die Höll**) **ist zubereitet worden / sie ist von dem König Tieff und Breit genug zubereitet worden; sie wird von beständigen Feur erhalten / und der Athem deß HErren / als wie ein Bach von Schwefel / zündet sie an.** Isa. 30. 33. Nichts destoweniger verdienet ihr Boßheit noch mehr: Und gleichwie sie all ihre Sinn, und alle Kräfften zum sündigen mißbraucht haben, also verdienen sie an allen ihren Sinnen, an allen ihren Kräfften mit solchen Peynen abgestrafft zuwerden, daß sie der Prophet für unzahlbar haltet: **Wer wird vor Forcht deinen Zorn abzehlen können?** Ps. 89. Dannenhero neben deme was wir bißhero von denen äusserlichen Sinnen betrachtet haben, so werden auch die innerli-

che Kräfften, als welche wegen ihrer grösseren Vollkommenheit auch grösserer Schmertzen fähig seynd, mehr als die äusserliche Sinn gepeyniget werden. Die Einbildungs-Krafft wird mit erschröcklichen Vorbildungen geplagt werden: Und wann ein Mensch, so in disem Leben von der Melancholey eingenommen ist, Tag und Nacht nichts als traurige und einbilderische Gedancken in den Kopf herumb führet, wie wird es in der Zusammenstimmung aller Ublen einem Verdamten ergehen, wann er sehen wird, ober ihme den Himmel geschlossen, unter ihme ein unaußlöschliches Feur, umb ihne herumb unerträgliche Höllen-Gespenster, unter ihme trostlose Peynen? Die Krafft der Begirlichkeit wird immer hin- und her getriben werden als wie ein in

ei-

einem Zu- und Abfluß deß Meers, oder besser zureden, wie in einem beständigen Schiff-Bruch deß Verdruß, der Todts-Nöthen, der Verzweiflung, der Aengstigkeiten. Sie wird seyn ein Zihl und Zweck aller Streichen der göttlichen Gerechtigkeit, ohne daß sie sich wider einen eintzigen derselben bewahren könne. Grosser Gott! Wann ein eintziges Wasser Tröpflein, so beständig auf einen Stein fallet, solchen nach- und nach außfrist, was wird für ein Würckung in denen Hertzen der Verdambten haben ein gantzer ewig-währender Guß aller Ublen, welche sich als Soldaten zusammen rotten, umb die dem Schöpfer zugefügte Unbilden zurächen? Er wird seinen Krieg über sie regnen lassen. Job. 20. Ihr Verstand wird mit entsetzlichen inner-

nerlichen Finsternussen weit mehr, als ihr Kercker mit äusserlichen, angefüllet seyn. Von allen deme, dessen sie einsmahls ein Wissenschafft gehabt haben, werden sie anjetzo nichts mehr zur Gedächtnuß bringen können, als was ihnen die Schmertzen zuvermehren tauglich ist. **Kein Wissenschafft wird mehr in der Höll seyn.** Eccl. 9. Ein fast berühmter Doctor von Paris erschine auf eine Zeit seinem Bischoff, und bekennete, daß er in der Höll nichts anders wisse, als daß er verdammet seye, und daß er keinen guten Augenblick mehr in Ewigkeit zugewarten habe. Der Will wird in seiner Boßheit also verstockt bleiben, daß er die gantze Zeit der ohnendlichen Ewigkeit hindurch kein eintzige, auch mindiste Zuneigung zu dem Guten empfinden

wird. Im Gegenspill wird er Sünden über Sünden aufhäuffen, und jemehr er von GOtt getrucket wird, desto mehr wird er sich wider ihne mit Haß und Hoffart erheben, und also sein Armseeligkeit allzeit frisch und lebhafft in Ewigkeit erhalten; alldieweilen, wie der H. Bernardus anmercket, **Was ist schmertzlichers / als allzeit wollen / was man niemahl wird haben, als allzeit nit wollen, was man allzeit wird haben:** l. 5. de Consid. c. 12. Er wird allzeit eintweders nach Gelüsten oder nach Rach ein Verlangen tragen, und dannoch seines Wunsch niemahl gewähret werden: Er wird die Göttliche Gerechtigkeit und sein Peyn allzeit hassen, und dannoch derselben niemahl entgehen können. **In Ewigkeit wird er nit erlangen,**

was

was er möchte, und was er nit möchte / wird er in Ewigkeit müssen außstehen. Wann die armseelige verdambte Seel sich kunte demüthigen unter der mächtigen Hand GOttes, und jene Hand küssen, von welcher sie so gerechter Weiß gezüchtiget wird, wurde sie ihre Schmertzen milderen, alswie jene heilige Seelen in dem Fegfeur die ihrige durch dises Mittel versüssen. Aber die widerspenstige Seel tobet, und wüthet nur im̃erzue mehr, gleich einer Krott, welche unter denen Schlägen sambt dem Gifft den Grim̃en verdoppelt: Immer bemüehet sie sich das Göttliche Urtheil umbzustossen, kan aber niemahl nichts außrichten, indem sie der Straff zwar entgegen, aber die Sünd anbey nit lassen möchte: Und weilen alle Anmu-

thun-

thungen verwirret und Zaumloß seynd, vereinigen sich alle mit der Seel umb einen neuen Angriff zu wagen, werden aber alle mit ohnendlichen Schmertzen jederzeit zuruck getriben. **Was Grad und Krum ist / kommt niemahl miteinander übereins.** Bern. L. c. Was wird dann bey jenen armseeligen Tropfen in einer immerwährenden Zernichtung aller ihrer Begirden für ein Verzweiflung entstehen, wann sie ansehen werden, daß nach so vil außgestandenen Peynen ihnen GOtt nit ein Tröpflein Wasser zu ihrer Labung in alle Ewigkeit jemahl gestatten werde? Das ist das End und Außgang, wohin jene falsche und freventliche Hoffnung der Sünder führet: Allzeit wollen Böses würcken, und dannoch das Gute erlangen: biß zu End deß

Lebens in Sünden verharren, und dannoch zur Belohnung die Seeligkeit erwerben; Immer mit neuren Missenthaten dem Erlöser neue Wunden versetzen, und von ihme, als von einem außgeschnittenen und durchstochenen Baum, einen Balsam der Barmhertzigkeit erwarten. **Mein Sohn See nit auß das Böse in die Furchen der Ungerechtigkeit/und du wirst solches nit sibenfach einschneyden.** Eccl. 7. 3. Das ist, der Rach, welchen dir die göttliche Gerechtigkeit an die Hand gibet. See nit auß Sünden, und du wirst die Straffen nit vilfältig einsamlen. Ziehe dir bey Zeiten disen heylsammen Rath zunutzen; dann jene Hofnung, welche anjetzo Sünden über Sünden aufhäuffet, wird endlich in einer ewigen Verzweiflung ihren Außgang nemmen.

II.

II.

Wegen derselben Häfftigkeit.

BEtrachte / daß jener unglückseelige reiche Mann mit billichen Fug die Höll genennt habe **Ein Orth der Peynen** / massen sie in Warheit der Mittelpunckt aller Ublen ist. Dahero gleichwie jene Ding welche in ihren Mittelpunckt sich befinden, weit stärcker seynd, als irgends anderstwo / auch alle ihre Eygenschafften und Kräfften zu würcken in höchsten Grad und Häfftigkeit besitzen; also werden jene Ubel und Peynen, welche sich in der Höll befinden / nit nur allein unzahlbare vil, sonder auch unvergleich starck und häfftig seyn. Uud erstens zwar werden jene Peynen nichts widriges

ges haben, welches sie milderen und versüssen kunte, sonder werden pur lautere Peynen ohne einige Erquickung seyn, gleichwie die himmlische Freuden pur lauter Freuden ohne Traurigkeit seynd. Was noch mehr ist, so wird das Gute selbsten alldorten in lauter Ubel verkehrt werden. Die Gesellschafft, welche anderstwo der betrübten einiger Trost ist, wird alldorten höchst überlästig seyn: Das Liecht, so anderstwo so schön und lieblich ist, wird alldorten ärger als die Finsternussen selbsten, gehasset werden: Die Erkandtnuß, so anderstwo mit ihrer Wissenschafft ergötzet, wird alldorten weit schmertzlicher als die Unwissenheit fallen, also zwar daß der Todt, welcher auß allen erschröcklichen Dingen das gröste ist, in jener Verwirrung aller Sachen

der einzige Zweck aller Begirden seyn wird. In disen gegenwärtigen Leben seynd die Schmertzen eintweders nit lang, oder nit groß; dann die Natur macht eintweders darauß ein Gewohnheit und überwindet sie, oder fallet unter derselben Last, und wird untertrucket. **Ein kurtze Kranckheit hat eine auß disen zwey Würckungen: Eintweders nimbt sie bald ein End/ oder sie macht bald mit den Menschen ein End**, Sen. ep. 78. Aber die Höll hat gantz entgegen gesetzte Regel, massen ihre Schmertzen allzeit in dem alten Stand verharren werden, allzeit unerträglich wegen ihrer Häfftigkeit, unendlich wegen ihrer Langwirigkeit: Massen weder das Leyden mit der Zeit wird abnemmen, weder die Leydende durch die Zeit verzehret wer-

werden. **In der Höll ist kein Erlösung.** Allda gleichwie in denen Peynen nit das geringste jejemahl gelinderet wird, also wird denen Verdambten auch niemahl einige Ruhe gestattet: In Gegenspihl werden dise allzeit nit nur allein lebendig, sonder auch in allen lebhafft erhalten werden, damit sie ihr Armseeligkeit desto hässtiger empfinden, und kein Augenblick lang sich darvon abwenden können. **Auf daß sie gebrennet werden / und solches in Ewigkeit empfinden.** Jud. 16. 21. Also erforderet es die von denen Sünderē beschimpffte Herrlichkeit deß grossen GOttes: Also erheuschet es daß von ihnen mit Füssen getrettene Blut JEsu Christi: Also will es haben der von ihnen verachtete, und einem stinckenden Kott nachgesetzte Himmel-

mel. Die Göttliche Gerechtigkeit, welche die Ehr deß Allerhöchsten erhaltet, und widerumb ergäntzet, nimbt sich an umb dise Unbilden, damit sie solche räche, und jedermann zuerkennen gebe, wer sie wäre. **Mann wird den HErren erkennen / wann er seine Urtheil lasset ergehen.** Ps. 9. Werden also jene Armseelige, welche GOtt nit recht haben wollen erkennen, und ihne in Ewigkeit nit mehr sehen werden, denselbigen erkennen an dem Last, deren auf sie mit gantzen Gewalt zugeführten Streichen: Sie werwen ihne empfinden an denē Wunden, welche er tieff in ihr Seel wird eintrucken. Unterdessen kanst du sicherlich glauben, liebster Leser, daß, wann die Peynen eines eintzigen Verdambten unter alle würcklich auf Erden lebende Menschen

wur-

wurden außgetheilet werden, jener Theil, welcher einen eintzigen wurde zukommen, erklecklich wäre ihme durch weit grössere Schmertzen das Leben zubenemmen, als jemahl ein zu dem Todt verurtheilter Ubelthäter hat außgestanden. Demnach bilde dir ein/ in was für einer Verzweiflung versencket lebe ein verdambte Seel, welche auß eygner Schuld sich unter so entsetzlichen und alle Maaß übersteigenden Peynen auf Ewig lebendig vergraben befindet. Wann einen Adelichen und zugleich zarten Herren wegen seinen unordentlichen üppigen Leben nur ein kleines Steinlein in dem Leib erwachset, kan er desselben mindisten Stich nit ertragen, er schreyet, er wimßlet, er windet sich wie ein Schlang in dem Beth herumb/ verflucht sein Unglück/ er hat ein

Eckel

Eckel ab allen Trost und Ergötzung. Und dannoch ligt er auff einen linden Feder-Beth, die Kammer ist nit zu warm, und nit zu kalt, seine Freund trösten ihn, die Artzten erquicken ihn mit der Hoffnung, helffen ihme mit ihrer Mittlen, sein Frau Ehegemahl wartet ihme auf mit aller Liebe, das gantze Hauß ist Tag und Nacht beschäfftiget, ihne auff alle erdenckliche Weiß zu laben: unterdessen leydet er nichts anders, als einen geringen Stich von einen Steinlein an einem eintzigen kleinen Theil seines im übrigen sonst gantz gesunden Leibs. Wie wird es ihme dann ergehen, wañ er verdammet, in einem Abgrund deß Feurs, der Finsternussen, deß Gestancks vergraben, an allen Orthen seines Leibs, in seiner gantzen Seel alle erdenckliche Gattungen des Ubels und

der Peynen wird müssen außste-
hen: Alle Schmertzen werden
ihne überfallen. Job. 20. 22.
Wann er alldorten unter dem flu-
chen der so verhasten Gesellen, un-
ter den Schlägen und Verspottun-
gen der grausammisten Höllen-
Geisteren, unter dem Geschrey so
viler verdambten Ubelthätern, oh-
ne Trost, ohne Erquickung, ohne
Hoffnung, durch tausenterley Tod
alle Augenblick wird sterben müs-
sen? Disen Wahrheiten kein
Glauben beymessen, nach so vilen
Beweißthumben, so uns derselben
unfehlbare Zeugnuß geben, ist eine
unsinnige Thorheit. Was wird
dann erst für ein Thorheit seyn, die-
selbige glauben, und dannoch schier
immerdar in dem Stand der Sünd
leben, das ist, dannoch von jenem
Abgrund so weit entfernet leben,
als ein Todter von seinem Grab
ent-

entfernet ist? Allermassen das höllische Grab nicht weniger auff einen Sünder wartet, als daß irrdische auff einen todten Leib. Es ist doch ein entsetzliche Sach, daß unser Boßheit einen so gütigen GOTT gezwungen habe, ein so Peyn-volles Orth zu erbauen, damit er einen Gehorsam und Liebe von denen Sünderen erpresse. Aber weit entsetzlicher ist, daß, nachdem er dises Peyn-volle Orth erbauet, dannoch von denen Sünderen kein Lieb, noch Gehorsam erhalte.

III.

Wegen dem Vergleich mit denen Himmlischen Freuden.

BEtrachte, daß die beste Hand an der Verzweifflung der Verdambten werde anlegen die Glückseeligkeit der Außerwählten

in dem Himmel. Als er in denen Peynen ware / erhube er seine Augen / und sahe Abraham von fern / und Lazarum in seiner Schoß. Luc. 16. 23. Diser Anblick wird durch einen greulichen Entgegensatz die Peynen der Verdammten dermassen erbitteren und vermehren, daß sie mit gleicher Grimmen ihr eygenes Elend und frembde Glückseeligkeit hassen werden. Dañ, wañ sie schon GOtt niemahl gesehen, werden sie dannoch zu ihrer höchsten Straff in ihrem Hertz eingetruckt haben eine lebhafftiste Erkandnuß jenes grossen Guts, welches auß der ewigen Besitzung desselben herflüsset. Eben dise Erkandnuß wird noch mehr außgeheiteret, noch klärer erleuchtet werden an dem lesten Gerichts-Tag, an welchen sie werden ansehen die Glor-

reiche Menschheit JEsu Christi, die ihnen einen unvergleichlichen Schröcken wird einjagen. Eben auß diser, als auß dem grösten Werck der Göttlichen Allmacht, werden sie abnemmen die Hoch- und Herrlichkeit der Göttlichen Majestät, und folglich die Glückseeligkeit der Außerwählten, die sie in Ewigkeit besitzen werden. S. Tho. quodlib. 8. q. 7. n. 17. Anderseits wird bey ihnen der Neyd, gleichwie alle andere geistliche Laster auffs höchste Statt und Platz haben: Diser wird ein andere Höll inner denen Hertzen jener Unglückseeligen außmachen: Die Eyffersucht ist hart wie die Höll. Seithemalen diser die gantze Glückseeligkeit der Heiligen ihnen in die höchste Peyn und Schmertzen verkehren, und ein Ursach seyn wird, daß sie mit unermäs-

mässenen Wuth wünschen selbe zu Gesellen ihrer Straff und Marter zu haben. Denen Juden, einig und allein weil sie sahen, daß sie von dem heiligen Stephano in einem Wort-Streit wären überwunden worden, möchte das Hertz und Ingeweyd verspringen, also daß sie wider ihne wüteten und tobeten. **Sie wurden in ihren Hertzen durchschnitten/und kirreten mit Zähnen wider ihne.** Act. 7. 54. Auß disen kanst du leicht schlüssen, was für ein Grimmen und Wuth die Verdamte werde einnemmen, wann sie an die unvergleichliche Freuden und Sig-Gepräng der Außerwöhlten gedencken. In der Warheit wann dise Peyn nit höchst-empfindlich wäre, wurde sie uns zu einem nutzbaren Schröcken nit so offt von der Göttlichen Schrifft vor-

vorgestellet. Der heilige Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung bezeuget, daß die Verdamte werden Tag und Nacht gepeyniget werden in den Augen der heiligen Englen, ja in den Augen Christi ihres Richters selbsten. **Sie werden mit Feur und Schweffel gepeyniget werden in Angesicht der H. Englen, und vor dem Angesicht deß Lambs.** Apoc. 14. Der heilige Paulus bekräfftiget, daß wer dem heiligen Evangelio nicht gehorsammet, solche sein Vermessenheit mit ewiger Straff bezahlen werde in Angesicht deß mächtigisten GOttes. **Welche dem Evangelio nicht gehorsamen werden in dem Untergang ewige Straffen leyden vor dem Angesicht deß Herren.** 2. Thes. 8. Und dises zwar wird in dop-

pesten Verstand erfüllet, indeme, daß die Heilige die Peynen der Verdam̃ten in der Gottheit als in einem Spiegel werden ersehen, und indeme, daß die Verdam̃ten in ihrem eygenen Elend die Glückseeligkeit der Heiligen werden erkennen, nit anders als wie ein Krancker das grosse Gut der Gesundheit in seiner eygenen Kranckheit erkennet. Uber dises bestättiget auch Isaias, daß eine auß denen empfindlichen Peynen, so die Gottlose wegen ihrer Mißhandlungen in der Höll werden zu leyden haben / dise seyn werde, vor Hunger, vor Traurigkeit, vor Angst und Schmertzen sterben, eben zu gleicher Zeit / zu welcher die Gerechte mit ewiger Vergnügung aller Wollüsten werden angefüllet werden, und in allen Uberfluß ihrer Freuden immerzu

sich

sich ergötzen. Ihr habt Böses gewürcket in meinen Augen/ ihr habt außerwöhlet / was mir nicht gefallen: darumb sehet meine Diener werden sessen/und ihr werdet Hunger leyden: sehet / meine Diener werden sich erfreuen/und ihr werdet zu schanden werden: Sehet/ meine Diener werden vor Hertzens-Freud frolocken/ und ihr werdet vor Hertzen Leyd schreyen / und vor Angst deß Geists heulen. Is. c. 65. Und dises umb desto mehr, weil sie nit allein erkennen werden/ als die heilige unermässene Freuden geniessen, da sie unterdessen mit unermässenen Peynen gequället werden, sonderen auch das GOtt sambt allen Heiligen ein sonderbahre Freud und Frohlocken ab ihren Peynen erzeige wegen der Ehr, so die Göttli-

liche Gerechtigkeit von der ewigen Verdammnuß der Sünder empfanget. Und das ist, was denen armseeligen Verdamten durch Hertz und Seel wird tringen, in alle Ewigkeit müssen so entsetzliche Marter leyden, und solche leyden müssen in Gegenwart ihres Richters und ihrer von ihren auffs äusserste gehasten Widersacheren: Und solche leyden müssen mit so grossen Auffnemmen und Beförderung derselben Glückseeligkeit, indeme sie wider ihren Willen müssen abgeben ein immerwährendes Brand-Opffer, so sich zu Ehren deß Allerhöchsten ohne jemahlige Verzehrung verzehret. Und dannoch ist deine nicht anders: Wann ich unglückseeliger verdammet, und du, liebster Leser, seelig wirst, so wirst du dich allzeit an meinen Peynen erfreu-

freuen, und ich wird allzeit wegen deinen Freuden wüthen und toben. In Gegenspill wann ich die Seeligkeit erlange, und du zu Grund gehest, so wird ich allzeit über dein Elend lachen, nit weil es dein Ubel, sonder ein grosses Gut GOttes ist, der auff solche Weiß die ihme zugefügte Unbilden rächet und abstraffet. **Der Gerechte wird sich erfreuen / wann er die Rach wird ansehen / seine Händ wird er waschen im Blut deß Sünders.** Psal. 57. Was wird nun dises für ein Verzweifflung verursachen, nit nur allein unter so jämmerlichen Peynen und Ublen kein einige Erquickung jemahl empfangen, sonder noch darzu mit seinen Peynen die Glückseeligkeit seinen ärgisten Feinden vermehren? Der Gottlose und abtrinnige Käyser Julianus, als

er von einer unsichtbaren Hand tödtlich ware verwundet worden / ergriffe er ein Hand-voll seines eygenen Bluts, warffe solches mit gantzen Gewalt in die Höhe gegen dem Himmel / und brache in dise gottslästerliche Wort aus: **Ersättige dich Nazarene / du hast überwunden.** Was werden erst für Fluch, Lästerungen, Haß und Grollen bey denen Verdamtē entstehen wider GOtt und einen jeden auß denen Heiligen, welcher sie nicht nur allein verwundet, sonder noch darzu frolocket, und sich / also zu reden, mit dem schändlichen Blut diser Rebellen außzieret, und darmit pranget. Unterdessen wann ein eintziger auß diser Stadt, und zwar nur alle hundert Jahr, in disen Abgrund der Peynen, in dise grimmigiste Verzweifflung gerathen solte, so solten wir alle bil-

billich erschröcken und an gantzen Leib zitteren; so grosses Ubel ist es umb die ewige Verdammnuß. Wir wissen aber, daß täglich so vil hinab gestürtzet werden; **Vil seynd / welche durch das weite Thor hinein gehen**: Matth. 7. Und dannoch fahren wir gantz sicher in den Sünden immer fort, ist so vil geredet, wir wanderen unaufhörlich mit unsinniger Vermessenheit auf einer Straß fort, welche uns zu unseren endlichen und unwiderbringlichen Untergang führet. O unglückseeliger Vatter! der du eines auß jenen Abentheuren gezeuget hast, so da seyn werden Kinder der ewigen Verdammnuß! O elende Mutter! die du dise Mißgeburt an deinen Brüsten geseuget! O Jammer-volle Ehe welche einen ewigen Feind Gottes auf die Welt gebracht! aber

weit elender / weit unglückseeliger bist du, der du dise Peynen ehender in der Sach selbsten wilst außstehen als glauben. **Wehe denen jenigen, welche dises ehender erfahren / als glauben wollen.**

Gebett.

Zu unseren Schutz-Heiligen / damit sie uns die Gnad der Seeligkeit erlangen.

O Meine heilige Fürsprecher, und Beschützer, die ich vor allen anderen Heiligen zu solchem hab erküsen, auß sonderbarem Vertrauen, so ich auff eure Fürbitt seze, ihr habt euch nichts zu förchten, weilen ihr schon an das Gestatt der Glückseeligkeit sicher seyd angelanget: Aber wegen eurer unaußsprechlicher Liebe seyd ihr doch wegen meiner

sorgfältig, den ihr sehet von denen Wellen dises Lebens hin- und her getriben, in höchster Gefahr stehen, ewig zu Grund zu gehen. Und freylich habt ihr Ursach genug euch so sorgfältig zu erzeigen, indeme ich schon so offt in euerem Angesicht einen freywilligen Schiff-Bruch gelitten, so offt ich bin in eine schwere Sünd gefallen. Ach wo wäre ich anjetzo, wann die barmhertzige Hand meines Erlösers mich nicht von dem Untergang errettet hätte, wann ihr, die ihr euch mein Seeligkeit so fast laßt angelegen seyn, mir nit hättet die Zeit zur Buß und Besserung meines Lebens außgewürcket? Ich entsetze mich, wann ich daran gedencke, und dannoch fasse ich es bey weiten nicht genug: O was werdet dann ihr darzu sagen, die ihr mit vollkommener Erkandt-

kandtnuß die Tieffe jenes höllischen Abgrunds abmässet, welcher schon offen stunde mich zu verschlingen? Wegen disen Gnaden erstatte ich euch so vil Dancksagungen, so vil sich Augenblick in jenem Leben befinden, welches vermittels eures kräfftigen Gebetts mir zu der Buß ist verlyhen worden, und bitte euch beynebens innständig durch jene unaußsprechliche Güte meines HErren und GOttes / welcher euch von Ewigkeit her zu seinen Freunden und Erben seines Himmlischen Reichs hat außerwöhlet, lasset euch doch durch meine Missethaten nit ermüden, sonder überwindet die Härtigkeit meines Hertzens mit der Krafft eurer mächtigen Fürbitt, und erlanget mir vollkommene Verzeyhung aller meiner begangenen Sünden,

sambt überflüssiger Gnad ehen- der zu sterben, als solche wider- umb zu begehen. Diser Hoff- nung getröstet nimme ich euch an- heut zu Zeugen jenes Fridens, welchen ich mit meinem GOtt fest schlüssen, und in Ewigkeit nie- mahl mehr brechen will: Betheu- re euch offentlich in euerem Ange- sicht, daß ich die entsetzliche Un- danckbarkeit, und teuflische Ver- mässenheit, mit welcher ich ihne so schwärlich beleydiget, mit al- len Kräfften verdamme und ver- fluche: Und entschlüsse mich fe- stiglich, daß, wann ich ihme mehr solte beleydigen, ich lieber wolte völlig zernichtet werden, als ihme hinfüran mehr ein so grosse Un- bild zufügen. Ihr unterdessen, die ihr dises meines fest-gestellten Entschlusses Zeugen seyd, gebet auch meine beständige Fürspre-

cher

cher ab / und erlanget mir die Stärcke alle meine Feind, die Welt, das Fleisch, und den Teufel, nach euerem herrlichen Beyspihl, zu überwinden / damit ich hernach zu euch sighafft in die Himmlische ewig währende Glory einziehen möge / Amen.

Sibende Betrachtung.

Für den Sambstag.

Die Ewigkeit der höllischen Peynen.

I.

Sie ist ohnendlich.

BEtrachte, daß die höllische Peynen / wann sie auch schon an ihnen selbsten gantz ring und klein wären, dannoch unendlich

groß wurden, wegen deme allein, daß sie niemahl kein End nemen, sonder ewig währen. Wie groß müssen sie dann seyn, weilen sie zugleich wegen der Grausambkeit unerträglich, und wegen der Ewigkeit ohnendlich seynd? Wer kan es gnugsam fassen? wie hoch der Schmertzen hinaufsteige durch dises, daß er kein End nicht hat? Ein stündige Marter ist ein grosses Ubel, ein zweystündige ist ein zweyfaches Ubel, ein hundertfache Marter ist, ein hundertfaches Ubel, und also fort und fort, wie länger ein Peyn währet, je entsetzlicher ist sie. Jene Peyn dann, welche ohnendliche Stunden, ohnendliche Täg, ohnendliche Jahr-hundert lang, währet, ist gewißlich ein ohnendliches Ubel, und übersteiget in der Begreiffung alle unsere Gedancken. Dannenhero wann man denen

Ver-

Verdambten die Wahl liesse, ob sie lieber wolten den Stich einer Immen in einem Aug auff ewig, oder alle erdenckliche Peynen der Höll so vil hundert Jahr, als Stern an dem Himmel seynd, hindurch leyden, wurden sie ohne einigen Zweiffel erwählen, so vil hundert Jahr alles dises Elend leyden, und alsdañ ein End ihrer Armseeligkeit erreichen, als ein so weit kleines Ubel, aber ohne End, außstehen. Alles ist kurtz, alles kan man verachten, was nicht ewig währet, weilen es gegen der Ewigkeit gerechnet, ein lauteres Nichts ist. **Dann was kan groß geschätzt werden / was einmal wird ein End nemmen?** Sagt der heilige Hieronymus in Ps. 89. V. Cornel. in Ep. 2. Pet. c. 3. v. 8. Das jenige hingegen, was niemahl kein End wird sehen,

gleich-

gleichwie es von keinem Verstand nit kan begriffen, also kan es von niemand, als von einem Unsinnigen Thorrechten, nicht geforchten werden. Das ist aber zu bedauren, das die Straff gleichwie auch die Sünd, von denen Sünderen gantz hinabgeschlucket, und nicht zuvor verkeuet werde. Der Gottlosen Mund verschlucket also gantz die Ungerechtigkeit. Prov. 19. Wann deme also, lasset uns ein wenig dise Ewigkeit, die alles Maaß übertrifft, abmässen. Nimme in die Hand jene Reiß-Uhr, mit welcher du pflegest die vorbeystreichende Stunden abzumessen, und rede bey dir selbsten also: Wann ich mitten in einem Feur lebendig sitzen und brinnen müste so vil tausend Jahr, als Sand-Körnlein sich in disem Glaß befinden, wann wurde

doch

doch mein Peyn und Quaal ein End haben? So lange Zeit ist schon die Welt gestanden, und dannoch seynd noch nicht gar sechs tausend Jahr von dero Anbeginn her vorbey geflossen: So wären dann noch nicht sechs von disen kleinen schier unsichtbaren Stäublein meiner Uhr hinweg genommen. Und dannoch, wann ich in dem Stand einer Todsünd stirbe, so ist es ein Glaubens-Articul, daß, nachdem ich alle dise tausend Jahr hindurch wird gelitten haben, noch nichts von meiner Peyn seye vorbey gestrichen, sonder die völlige gantze Ewigkeit annoch überbleibe. So gehen wir dann weiter. Bilde dir ein, es stehe vor dir ein Berg von lauter disen kleinen Sand-Stäublein zusammen getragen, so groß, daß er von der Erde an, biß zu dem

Obersten Himmel hinauff reiche, und sage: Wann ich lebendig und voll der Verzweifflung so vil tausend Jahr müste brinnen und braten, als Sand-Körnlein disen Berg außmachen, wann wurd doch endlich mein Marter ein End nemmen? Und dannoch, wann ich mit einer schwären Sünd von diser Welt wird abfahren, so versichert mich der Heilige Glauben, daß, nachdem ich so vil tausend Jahr hindurch wird gepeyniget worden seyn, noch ein lauteres Nichts von meiner Peyn seye verflossen, sonder die gantze völlige Ewigkeit mir noch bevorstehe. So thun wir dann dises. Diser so unermäßlich grosse Berg werde so vil mahl vermehret, so vil da seynd Sand-Körnlein in dem Meer, Blätter an denen Bäumen, Federn an denen Vög-

len,

len, Schuppen an denen Fischen, Härlein an denen Thieren, Sonnen-Stäublein in dem Lufft, Wasser-Tröpflein in dem Regen/ so jemahl von dem Himmel herunter gefallen, und noch biß zu End der Welt herab fallen werden. Was für ein menschliches Gemüth wird doch ein so grosse Anzahl ergreiffen können, indeme kaum ein Englischer Verstand solche mag fassen? Und dannoch wann ich, und du in einer Tod-Sünd sterben, so ist es ein Glaubens-Articul, daß wir dise gantze Zeit hindurch werden in jenen erschröcklichen Feuer gepeyniget werden, und daß dise Jahr alle werden verflüssen, ohne daß noch dero End unser Peyn im wenigisten werde abnemmen, ohne daß die Ewigkeit nur einen Augenblick lang werde verkleine-

tet werden. O Ewigkeit dann, O Ewigkeit! eintwederst haben die Sünder kein Glauben oder kein Verstand. Kanst du mir wohl in Abred stellen, daß in dem Stand einer Todt-Sünd leben nit eben so vil seye, als sich in augenscheinliche Gefahr setzen in disen Abgrund herabzufallen, auß welchem du in Ewigkeit nicht mehr wirst können herauß kommen. Du kanst es nicht laugnen, wann du je ein Christ bist: Ja du kanst mit aller Warheits Grund sagen, du seyest in einem solchen Stand kein Schritt mehr weit von disem Abgrund entfernet, so gar seyest du schon mit einem Fuß darinnen. Der Todt und ich stehen / also zu reden / nur einen Schritt weit von einander. 1. Reg. 20. Dann, gleichwie der Todt dich alle Augenblick kan überfallen, also

kanst du alle Augenblick der Höllen zufahren. Sich nun in augenscheinliche Gefahr setzen, tausend Jahr lang in einem Feuer zu brinnen wegen einem kurtzen unflätigen Wollust, wäre fürwahr ein grosse Thorheit. Noch ein grössere Thorheit wäre es sich in Gefahr begeben zehen tausend Jahr also zu brinnen. Noch ein grössere und immer grössere wäre es, wann die Jahr sich auf hundert tausend hinauß belieffen. Sich dann in die höchste Gefahr setzen wegen einer so kleinen Sach immer und ewig zubrinnen? ist ein unendliche Thorheit. **Nach einem so kleinen Wollust ein so grosse Armseeligkeit.** Bernardus ad Fr. de monte Dei. Du sagst mir zwar, auffmercksam an die Ewigkeit gedencken verrucke einem das Hirn, und nemme den Verstand. Nein, nein:

nein: Ernstlich an die Ewigkeit gedencken bringt einen thorrechten Menschen widerumb zu rechtem Verstand, gibt ihme widerum die verlohrne Vernunfft.

II.

Sie ist unvermeydentlich.

BEtrachte, daß dise unendlich Nachfolg der Jahren in der Höll in etwas erträglicher seyn wurde, wann sie wenigistens durch einen Unterschid einigen Trost darreichen kundte. Aber wie wird man sie erdulten mögen, indeme sie in denen Peynen allzeit beständig und unveränderlich seyn wird. Das Himmel-Brod, wiewohlen es allen Geschmach in sich einschlüssete, hatte dannoch bey dem Hebreischen Volck in der Wüste einen Widerwillen und Eckel verursachet, weilen es nur

immer das Alte ware. Unsere Augen sehen nichts anders als Himmel-Brod. Num. 1. 6. Also redeten und murmelten sie schon in dem anderen Jahr ihrer Wanderfahrt, wie die Außleger der Göttlichen Schrifft anmercken. V. Cornel. hîc. Was wurden sie dann nicht erst nach viertzig, nach hundert Jahren für ein Verdruß haben spüren lassen? Armseeliger Sünder! wann euch jene Ewigkeit, so auff euch wartet, zu einer Mahlzeit einladete, bey welcher immerzu nur die alte Speisen auffgesetzet wurden, so wurde euch dises endlich einen solchen Verdruß und Eckel verursachen, daß ihr darob in die äusserste Verzweifflung gerathen wurdet. Was wird dann bey euch für ein Verzweiflung entstehen, indeme die Ewigkeit in einem Orth aller erdencklichen

chen Marter auf euch wartet, allzeit unveränderlich in allen denen Peynen. Du kanst nit Gedult tragen bey einer Predig / welche mit keiner Veränderung unterspicket, auch so gar nit bey einer Comödl, welche nicht mit etwas lächerliches zu Zeiten untermänget ist: Wie wirst du dich in einer ewigen Armseeligkeit ohne Veränderung, ohne Erquickung gedulden können? Jene Völcker, welche unter der Mittag-Sonn wohnen, werden zwar bey dem Tag von denen hitzigen Soñen-Strahlen starck gebrennet, aber bey der Nacht können sie sich widerumb erfrischen: Ein Krancker kan doch bißweilen ein wenig schlaffen, und alsdann versüsset er alle Schmertzen: Es ist kein so grosse, so empfindliche Wunden weder in der Seel, weder in dem

Leib, welche nicht mit der Zeit gelinderet werde. Aber für die Verdambte seynd alle dise Hoffnungen umbsonst, sie werden unterworffen seyn nicht denen Strahlen, sonder denen Donner-Keilen der Göttlichen Gerechtigkeit, und wird niemahl kein Nacht, kein Schlaff, kein Zeit anbrechen, welche ihre Wunden nur in geringsten mildere. Kundten auffs wenigiste dise armseelige Tropffen sich selbsten betrügen, und überreden, daß sie einmahl ein Milderung werde anblicken, wiewohl selbige in der Sach selbsten sich niemahl wird sehen lassen. Aber auch dises können sie nit; dann es ist bey GOtt fest gestellet, daß das Urtheil ihrer ewigen Verdammnuß mit unaußsprechlichen Buchstaben geschriben ihnen allzeit vor denen

Au-

Augen schwebe, ohne daß sie nur einen Augenblick lang ihre Gedancken darvon abwenden können. Auff daß sie allzeit sehen. Dan. 11. Dannenhero wann einen mit Schmertzen überfallenen Menschen ein eintzige Stund einen gantzen Tag geduncket, wie lang werden nit denen Verdammten ihre in ohnendlichen Jahren niemahl unterbrochene Peynen vorkomen? Es werden dise unglückseelige Ubelthäter nicht nur eine gantze Ewigkeit hindurch gepeyniget werden, sonder sie werden die Ewigkeit selbst leyden; dann weilen dise ihnen jederzeit vor dem Angesicht ihres Gemüths stehet, wird sie dieselbe mit ihren völligen Gewicht und Schwäre auff einmahl unterdrucken, nicht anders als wie eine unermässene grosse auß Ertz gegossene Kugel mit ihrem gan-

tzen Gewicht eine flache beständig truckete, wann sie schon dieselbige würcklich mit nichts anders, als einem eintzigen Puncten berühret. Was noch mehr ist, so ängstiget uns offt die Forcht der vorstehenden Peyn weit mehr, als die Peyn selbsten: **Die Forcht deß Kriegs ist offt schlimmer als der Krieg selbsten**; Dannenhero kan man mit billichen Fug sagen, daß nicht nur allein die Ewigkeit alle Augenblick einen Verdamten trucke/ sonder daß alle Augenblick für einen Verdamten in so vil Ewigkeit verändert werden: **in beständige Ewigkeiten.** Dann weilen das Ubel unvermeidentlich, und die Erwartung deß zukünfftigen unfehlbar ist, folget darauß nothwendig, daß die Forcht grausamer als alle Henckers-Knecht die Straff und

Peyn alle Augenblick vorkehre, und verdopple. Du ertatterest, nicht, wann du sündigest: Ist eben so vil: Es grauset dir, wann du einen gemahlten gähen Abgrund von dir sichest, und tragest kein Bedencken dich in einen wahren Abgrund hinunter zu stürtzen.

III.

Sie ist billich und gerecht.

BEtrachte, daß die Menschen, welche alles nach ihren kurtzen Verstand wollen abmässen, sich zuweilen höchstens verwunderen und erstaunen, warumb doch GOtt eine kurtze Missethat eines Sünders mit einer ewigen Peyn deß Feurs abstraffe, auch dise scharpfste Strengheit eintweders mit der Göttlichen Gütte,

welche jederzeit ein so grosses Mit-leyden mit unseren Trangsaalen traget, oder mit der göttlichen Gerechtigkeit, welche einmahl ausser der billichen Maaß zu straf-fen pfleget, in ihren Sinn und Gedancken nicht vergleichen kön-nen. Es ist sich aber nit zu ver-wunderen über dise Verwunde-rung der Welt-Kinder, als welche sich gäntzlich auf die Unwissenheit in Geistlichen Sachen fusset. Der sinnreiche Mensch verstehet das nit/ was den Geist GOt-tes angehet: Dann es ist ihme eine Thorheit/ und er kan es nit fassen. 1. Cor. 2. Wann die Sünder die Boßheit ihrer Sünd recht ergreiffeten, wurden sie dise ihre Verwunderung in eine weit seltzsammere Erstaunung verän-deren. Jetzt erstaunen sie, war-umb doch GOTT für ein einige

Sünd

Sünd in ewige Höll zugerichtet habe: Und alsdann wurden sie sich verwunderen, warumb er nit für ein jede Missethat mehr als ein Höll zubereitet habe, warumb er nicht auff ein jede Ubertrettung seines heiligisten Gesatzes sibenfach grausammere Peynen geschlagen habe. Dise Wahrheit hat gantz wohl verstanden der Heilige Augustinus, massen er beweisset, daß die Straff der Verdambten ewig seye, weilen sie ihrer Sünd ist angemässen. **Niemahl wäre die Armseeligkeit der höllischen Geisteren ewig, wann nicht ihr Boßheit übergroß wäre.** De Civ. l. 9. c. 13. Erwege dann, daß ein jede schwäre Sünd, weil sie ein heimbiich oder außdruckliche Verachtung deß Göttlichen Willens ist, dem höchsten GOtt eine

Unbild zufüge. Die Grösse einer Unbild aber muß man auß zwey Stucken schätzen und abnemmen, auß der Hochheit deß Beleydigten, und auß der Niderträchtigkeit deß Beleydigers. Weilen dann die Herrlichkeit und Majestät Gottes unendlich, unser Verwürflichkeit aber unaußsprechlich groß ist, folget darauß, daß die Unbild, so wir GOtt anthun, auff ein gewisse Weiß unendlich und ein Abgrund seye einer weit entsetzlicherer Boßheit, als da wären unendlich andere Unbilden, die man unendlich vilen Geschöpffen zufügete. Demnach weil die Straff nach der Schuld muß eingerichtet seyn, und mit derselben übereins kommen, damit die zertrente Ordnung wider ergötzet werde, muß dise auch unendlich seyn. Weilen sie aber

in ihrer Häfftigkeit nicht kan unendlich seyn, massen ein Geschöpff dessen unfähig ist, so erheuschet es alle Billichkeit, daß sie unendlich seye in der Außstreckung, und allzeit unauffhörlich währe. Eben dise Warheit wird man noch besser erkennen, wann man bedencken will, daß die Boßheit einer eintzigen Sünd in so weit alle Schrancken übersteige, daß sie nicht kan außgelöschet werden, noch einihe Gnugthuung empfangen von allen guten Wercken aller puren Geschöpffen insgesambt und dahero nothwendig gewesen seye, daß der eingebohrne Sohn GOttes auß seinen Aderen den gantzen Schatz seines Göttlichen Bluts herschüssete als den eintzigẽ und gerechten Werth dise Schuld zu bezahlen. Less. de Perf. pio. l. 13, n. 183. Nun dann jenes Ubel, wel-

ches durch alle von allen Menschen erdenckliche Zeit hindurch außgeübten Tugend-Wercken in Ewigkeit niemahl kan ersetzet werden, verdienet je eine Straff, welche länger währe, als alle Zeit: verdienet folglich eine ewige Straff. Auff solche Weiß kan diser grosse HErr und GOTT von keinem, als von denen Unsinnigen verachtet werden. Hingegen, wann die auff seine Beleydiger geschlagene Straff einsmahls wurde ein End nemmen, kundte ein jedwederer so wol den Richter als das Urtheil verachten. Dann **Was nit ewig ist / das ist nichts**: Was ein gantze Ewigkeit hindurch nichts wird seyn / daß kan man auch sjetzo für nichts achten. Also redet, welcher durch die Göttliche Güte nicht eine vernunfftlose Un-

achtsamkeit der Sünd, wie ihnen solche die Sünder närrischer Weiß vormahlen, sonder eine der Sünd unendlich widerstrebende, die Sünd unendlich hassende Heiligkeit verstehet, welche da gezwungen wird ihren Haß in der That selbsten zu erzeigen, und die Lasterthat mit der gebührenden, das ist, mit einer ewigen Straff zu zahlen. Also erweget dise Sachen der jenige, welcher sich der Waagschall der Göttlichen Gerechtigkeit, die nit kan betrogen werden, und nicht der falschen Gewichteren der betrogenen und betrügerischen Welt gebrauchet. Bedencke dann ernstlich, liebster Leser, was es für ein entsetzliches und abertheurliches Ubel umb ein schwäre Sünd seye, indeme sie bey sich gleichsam in dem Leib herumb traget ein Ewig-

wigkeit der Peynen und Armsee-ligkeiten, also zwar, daß wann du mit denen Augen deines Gemüths biß in den finsteren und boßhafften Grund der Sünd kundest hinein tringen, du darinnen ersehen wurdest den Saamen eines ewigen Feurs, eines ewigen Weinens, einer ewigen Gefangenschafft, eines ewigen Gestancks, einer ewigen unnützen Reue, einer ewigen Verzweiflung, eines ewigen Verlursts aller Gütter. Dises alles begreiffet in sich ein eintzige, wiewohl in ihrem Werck so kurtze Sünd, nicht anderst als wie in einem basiliscken Ey das vergifftiste Gezicht, und sambt dem selben ein vilfältiger Todt sich einschlüsset, Unterdessen ist dises die Höll, oder damit ich besser rede, nichts von allen disen ist

die

die Höll, sonder ein Ubel unendlich grösser, als einige Zung kan außsprechen, welches nichts desto weniger sein Scharpffe so vil mahl wird verdopplen, so vil der Sünden seynd, welche die Seel mit sich wird bringen in jenes Land der Müheseeligkeit; und Finsternussen: **Das Land deß Jammers und der Finsternussen allwo der Schatten deß Todts/ und kein Ordnung/ sonder ein ewige Verwirrung wohnet.** Job. 10. 22. Hast du jemahl ernstlich dise Wahrheiten bey dir betrachtet? **Habt ihr dises alles verstanden?** Math. 17. Wann du selbige recht bey dir hast erweget, wie kan es doch möglich seyn, daß du noch mit lachenden Mund fort sündigest, und wegen einem kurtzen und unflättigē Wollust dich freywilliger Weiß in jenen

Ab-

Abgrund der Schuld, und der darauff nothwendig folgender Straff hinein stürtzest. Ach! **Du hast dises alles nit verstanden/ nein/ du hast es nit verstanden.** Du hast nur obenhin daran gedencket, aber nit mit reiffer Betrachtung dasselbe erweget. Wann du aber bißhero so gar auch nit daran gedacht, auch was thuest dann? **Wie hat dich der Schlaff überfallen- stehe auf und ruffe deinen Gott an.** Jon. 1. 6. Wie kanst du schlaffen in disem Stand eines dir nächst bevorstehenden Schiff-Bruchs und Untergangs? Da doch dises Ubel/ wann es auch nur einen Schein der Warheit/und kein Gewißheit von dem heiligen Glauben hätte/ dir alle Augenblick die höchste Forcht und Schröcken müste einjagen. Auff dann auff/ lasse keinen

nen

men Tag vorbey streichen, in welchem du nit deinen GOtt flehentlich bittest, daß er dich darvon erretten wolle: Eile zu der heiligen Beicht: Söndere dich ab von bösen Gesellschafften; fliehe alle Gesellschafften; fliehe alle Gefahren zu sündigen: Empfange öffters die hochheiligiste Sacramentē: Würcke eine ernstliche Buß; verlasse so gar die Welt / wann es vonnöthen, damit du dein Seel und Seeligkeit in Sicherheit setzest. Mit einem Wort kein Sorg, kein Arbeit, kein Mühe ist zu groß, welche zu disem End angewendet wird, daß die Ewigkeit sicher seye. **Es kan kein Sicherheit zu groß seyn / wo die Ewigkeit in Gefahr stehet.** S. Bern. apud. P. Lazarum Dussier in adu serm.

Ge-

Gebett.

Zu der allerseeligisten Jungfrauen Maria, daß sie uns die ewige Seeligkeit erlange.

O Mildreichiste Mutter der Barmhertzigkeit, gleichwie kein Geschöpff denen unbegreifflichen Vollkommenheiten deines Göttlichen Sohns ähnlicher ist, also du, also ist auch dessen Güte und Mildhertzigkeit in keinem besser entworffene als in dir. Wann du dann mir armseeligen Sünder in meinem Elend zu Hülff kommest, und mich von dem Abgrund meiner Missethaten, und von der Ewigen wegen meinen Sünden billicher Weiß verdienten Verdamnuß errettest, so folgest du deinen in dir eingefleischten GOtt nach, der ein lautere Lieb, ein lauteres Mitleyden, ein lautere Barmher-

hertzigkeit gegen den Sünder ist. Ich weiß, wie sehr du die die Ehr und Glory deines Göttlichen Sohns lassest angelegen seyn, wie fast du verlangest, daß die Erbschafft der von ihme erlösten Seelen häuffig, der Frucht seines allerheiligisten Bluts allzeit grösser werde. Dessentwegen nimme ich mit höchsten Vertrauen mein Zuflucht zu dir, weil ich versicheret bin, daß du nit werdest unterlassen dein kräfftiges Gebett anzuwenden für den jenigen, für welchen mein HERR und Heyland Christus JEsus sein eygnes Leben hat dargeben. Wie wurde es mir ergehen, wann ich zu den ewigen Flammen Verdammet niemahl mehr das schönste Angesicht deines und meines GOttes kundte ansehen, sonder ihne und dich in alle Ewigkeit zu mei-

meinen grösten Feinden haben müste? Ach nein, lasse doch dises nit geschehen: **Von dem ewigen Todt erledige mich O Frau!** Allmächtigiste Königin, bringe mir bey deinem Göttlichen Sohn zuwegen, daß ich von einem so entsetzlichen Urtheil befreyet werde. Ich verlange nicht, daß man auff mich und meine Verdiensten ein Absehen trage, massen ich so grosser Gnad allerdings unwürdig bin: Sonder vilmehr sehe man an dein kräfftigiste Fürbitt, die hohe Verdiensten meines Heylands, seine allerheiligiste Wunden seinen kostbaristen Todt. Du bist uns von ihme unter dem Creutz zu einer Fürsprecherin und Mutter hinterlassen worden. Verzeyhe es mir dann, was ich dich solcher gestalt anrede: Vertritte dein dir auffgetragenes Ambt: **Erzeige dich**

Dich in dem Werck/ ein Mutter zu seyn: Lasse dein Stimm zu meinem Gunst und Nutz erschallen, ich verlange mehr nit: Nimme mich auff unter deinen mächtigen Schutz-Mantel, so bin ich von aller Gefahr sicher. Erlange mir die Gnad, daß ich kein einige schwäre Sünd mehr begehe, sonder mit aller Treue und Auffrichtigkeit meinem Schöpffer und Erlöser biß an das End meines Lebens diene, damit ich ihne Ewig besitzen, und sambt allen Heiligen in dem Him̃el jene schlechte Dienst ersetzen möge, welche ich ihme bißhero hier auff Erden geleistet,

A M E N.

Guldener Wecker Der Sünder.

Vom
Wohl-Ehrwürdigen Patre
Joanne Baptista Polacco von Feltre Priesters der Congregation Oratorij S. Philippi Nerij.

JEsus/Maria/und Joseph/ ihr eintziger Zweck meiner Liebe, erleuchtet doch unsere blinde Hertzen.

WAnn wirst du doch endlich, O sündige Seel, wann wirst du doch von dem tieffen Schlaff deiner Sünden auffwachen? Wann wirst du doch dies verfluchte Schlaff-Sucht deines lasterhafften Lebens vertreiben: Eröffne doch, umb GOttes

tes Willen, eröffne die Ohren, damit du die Schläg und Streich dises Guldenen Weckers recht mögest anhören.

Du bist vergwisset, und unfehlbar versicheret, daß du einmahl sterben müssest. Aber du weist nit, wie, du weist nit, wo. Es kunde seyn, daß innerhalb einer Stund, oder so gar den nächstkommenden Augenblick der Todt dich überfalle. Und dises bedenckest du so wenig / und lebest fort in diser so grossen und beständigen Unbesonnenheit?

In eines auß disen zweyen Orthen wirst du nothwendiger Weiß gerathen / damit du immer und ewig darinnen verbleibest: Eintweders in dem Himmel, damit du alldorten in Gesellschafft der Englen, der Heiligen GOttes, der Allerseeligisten Jungfrau,

und der Hochheiligisten Dreyfaltigkeit eine ewige Glückseeligkeit genüssest, oder in die Höll, damit du darunten ohne Unterlaß brinnest, und sambt den Teufflen und Verdambten unter Feur, Schwefel, Schlangen und Dracken in alle Ewigkeit gepeyniget werdest. Und dises betrachtest du so gar nicht.

Die Erwählung dessen stehet in deiner Willkuhr, thue dann und würcke anjetzo das jenige, was dir einen grösseren Nutzen und Sicherheit wird beybringen. Wann du dich von Hertzen wirst zu GOtt bekehren, die Sünden alle meiden, und ein frommes Leben anstellen, wirst du der ewigen Verdambnuß entgehen, und mit GOtt und denen Heiligen dich in der himmlischen Glory erfreuen: wann du hingegen in der Sünd ver-

verharrest, wirst du den Himmel auff ewig verschertzen, und sambt den höllischen Geisteren und anderen Verdambten in denen entsetzlichen Peynen der Höll gemarteret werden. Umb GOttes Willen, erwege doch dise Wahrheit fein ernstlich; dann es kan nit anderst seyn, eines auß disen zwey Orthen wird dir gewiß zu Theil werden: Da ist kein Mittel vorhanden.

Und was wird dir alsdann helffen, daß du seyest in der Welt gelehrt, reich, Adelich gewesen, daß du in Wollüsten herumgeschwummen, daß du auff einem hohen Staffel der Ehren gesessen, wann du die Seel, den Himmel, deinen GOtt auff ewig verliehrest.

Bedencke es doch recht wohl, O Sünder, oder Sünderin, wann

wann du jetzunder gleich sterben solltest, wohin umb Gottes willen, wo kämest du hin? wo müstest du auf immer und ewig wohnen? Im Himmel, oder in der Höll?

Wann du in einer Tod-Sünd dich befindest, ist nit schon würcklich das Urtheil über dich gefället, daß du sollest in den ewigen Feurs-Flammen der Höll brinnen und bratten? und dannoch achtest du dises nicht.

O du mein GOtt! was ist dies für ein unsinnige Thorheit, die Seel, den Himmel, GOtt selbsten umb einen kurtzen Wohllust hingeben? Ach närrischer Mensch, so entschlagest du dich dann auff ewig wegen einem pur lauteren Nichts der glückseeligisten Gesellschafft der Englen, der Heiligen Gottes selbsten? Sage mir her, O stockblinder Sünder,

wann

wann dir ein eintzige Muggen, ein Floch, ein Schnaggen so vil Ungelegenheit macht, wann du das Hertz nit hast, ein Stund lang den Finger ober dem Liecht einer Ampel zu halten, wie wird es dir, O elender Tropff, wie wird es dir in dem höllischen Feur eine gantze Ewigkeit hindurch ergehen?

Wann du gleich ein so grosses Mitleyden empfindest, so du etwann sehen soltest ein kleines Hündlein lebendig bratten, warumb tragest du kein Mitleyden mit denen Seelen deiner Freunden und Verwandten, welche auß jenen so heiß-brinnenden Flammen deß Fegfeurs dich umb Hülff und Barmhertzigkeit anflehen? Aber, was noch mehr ist, warumb tragst du nit ein weit grösseres Mitleyden mit deiner eygnen

armen Seel, welche alle Augenblick in höchster Gefahr stehet/ daß sie nit in die ewige Peynen der Höll hinunter gestürtzet werde?

Alles dises gehet dich eygen an: Es ist da zu thun umb deinen eygenen allerwichtigisten Nutzen: Nimme dich doch an umb dein eygenes Geschäfft: Lasse dich witzigen von dem Untergang und höchsten Schaden so viler anderen, und schaue umb Mittel, umb denselben zu entgehen, weil du noch Zeit hast Seye versicheret, wann du einmahl in die Höll hinunter kömmest, so wirst du niemahl, niemahl, in Ewigkeit, Ach! in Ewigkeit niemahl mehr darauß kommen.

O wann du offt an die Ewigkeit gedenckestest, was für ein grossen Nutzen wurde dir diser Gedancken beybringen! du wur-

dest gewiß deinen verkehrten Anschlägen, deinen Gelüsten und Sinnlichkeiten, deinen eitlen Gedancken ein End machen.

O Wann die Heilige und die Verdam̃te widerumb kunden in dises Leben zuruck kehren, was für Buß-Werck wurden sie nicht vornemmen, was für gute Werck wurden sie nit außüben, die Verdam̃te zwar, damit sie denen ewigen Peynen entgehen, die Heilige aber damit sie ihr ewige Glückseeligkeit vermehren kunden.

Wann GOtt zu denen Verdammten Seelen sprechen sollte: Alsdann werden eurere Peynen ein End nemmen, wann ein kleines Vögelein, welches alle Million Jahr ein eintziges Tröpfflein Wasser trincken solte, alle Brinnen, Flüß und Meer wird außgetruncke haben: O wie wurden

den sie sich nicht erfreuen, weil sie doch einmahl ein Hoffnung hätten, daß ihre Peynen sich endigen wurden. Aber jenes niemahl, jenes immerwärende niemahl, welches in alle Ewigkeit sich niemahl wird endigen, so lang GOtt GOtt seyn wird, ach! dises ist das jenige, welches über alles andere die Verdammte quälet und peyniget.

O elenden und armseeligen Menschen, wann du dich wegen deinem lasterhafften Leben und Hinlässigkeit in Gefahr setzest, das jenige in der Sach selbsten zu erfahren, was du anjetzo so offt hörest, und dannoch so wenig bedenckest.

O mein liebster Christ, erinnere dich doch, daß du ein eintzige Seel habest: Verlürest du dise, ist alles verlohren, in Ewig-

kiet

keit hast du nichts Gutes mehr zu geniessen. Du kanst in einem üblen Stand deß gähligen Tods sterben. Was schon so vilen ist widerfahren, kan auch dir begegnen.

Fange doch einmahl an, witzig zu werden, und bleibe nicht mehr einen Augenblick lang in dem Stand einer Todtsünd, empfange darüber eine hertzliche Reue und Leyd, und gehe hin, jene schandliche Lasterthat zu beichten, welche du bißhero verborgen gehalten / und welche dannoch an dem letzten Gerichts-Tag der gantzen Welt wird offenbar werden.

Endlichen lasse dich berühren und erzittere ab disen drey letzten Streichen meines Guldenen Weckers. 1. Stehet auff ihr Todte und kommet vor das Gericht! 2. Gehet hin ihr Vermaledeyte

Strei-

tesin das ewige Feur. 3. Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters in das ewige Reich. In das Ewige! O Ewigkeit!

Erwege, ich bitte dich, liebste Seel, erwege wohl alles das jenige, was ich dir bißhero gesagt, und entschlüsse dich ernstlich die Sünd zu lassen, und dich völlig zu GOtt zu bekehren; dann an disen liget dir vil, vil sage ich, und mehrer als du dir einbildest. Saume dich doch nicht mehr lang: Es wird dir darbey gewiß wohl ergehen. Lasse dich doch nicht länger mehr betöhren; dann die Zeit flüget vorbey, und kommet nit mehr zuruck.

Reu und Leyd zu JESU.

MEin gütigster HErr JEsu! es ist mir von Hertzen leyd: ja es reuet mich auß dem tief-

tieffesten Grund meiner Seelen/ daß ich dich/ mein höchstes und über alle Ding geliebtes letztes Zihl und End/ meinen so barmhertzigen Gott und freundlichsten Vatter/ je einmahl erzürnet und beleydiget habe: der du mich so sehr geliebt/ der dein theur- Hochheiliges Blut für mich vergossen/ und einen so bitteren Todt gelitten hast. Ach! warumb hab ich unseeliger Mensch/ mit schnöden augenblicklichen Wollüsten und andern Sünden/ als ein undanckbarer Judas/ dich meinen liebsten HErrn und Heyland/ also offt verkaufft/ verrathen/ gegeißlet und gecreutziget! wolte Gott daß ich nimmer gesündiget hätte! dann ich liebe dich/ O unendliche Gütigkeit! auß Grund meines Hertzens/ über alle Ding. Ich verzeyhe auch deinetwegen/ und bitte hertzig-

lich

lich für alle / die mich jemahlen beleydiget haaen: darumb bitte ich dich demütiglich / O allerliebster Vatter! du wollest mir auch verzeyhen. Herr! ich nehme mir festiglich für / alle meine Sünden recht zu beichten / und hinfüro / mein Leben lang / nicht mehr zu sündigen: ja lieber zu sterben / als in einige Todtsünd auch mit dem Hertzen allein / zu verwilligen. O Jesu / gib mir Gnad! O HErr JEsu / gib mir [illegible]d! Amen.

Vatter unser / Ave Maria / 2c.

ENDE.

ech
Ein
dlli
cht n
ch ni
mal
r / n
g/nis
her
ght
im
lm
oß

ey

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pinamonti, Giovanni Pietro,

Eröffnete Höll, Zu jedermanns Wahrnung Oder Betrachtungen Von den hö
llischen Peynen auff jeden Tag der Wochen außgetheilet Sambt sehr
nutzbaren Gebetteren, und einen guldenen Wecker der Sünder

München 1730

Asc. 3782
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10266250-5
VD18 15308944